

# Wiesbadener Tagblatt.

52. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.  
**20,000 Abonnenten.**

Anzeigen-Preis:  
Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächst-  
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.  
No. 80. Verlags-Preisnehmer No. 2958. Mittwoch, den 17. Februar. Redaktions-Preisnehmer No. 52. 1904.

## Abend-Ausgabe. 1. Blatt.

### Der Krieg in den internationalen Beziehungen.

Niemand kann wissen, was nach einem Jahre sein wird. Aber das weiß man, daß der Krieg die Interessen der Großmächte schon jetzt in Bahnen drängt, die nicht betreten worden wären, wenn nicht eben der Krieg ausgebrochen wäre. Wie es nach einem Jahre sein wird, ist unklar, aber daß es alsdann vielfach anders als gegenwärtig aussehen kann, das darf vorhergesehen werden. Der Beginn der Feindseligkeiten in Ostasien hat Tendenzen ausgelöst, die zweifellos ohnehin zur Richtung der bestehenden Staaten gehören, die jedoch erst jetzt ihren ent-  
schlossenen Gang gehen können. Schon dadurch, daß die russische Diplomatie den Krieg gern vermeiden hätte, hat sie bewiesen, welche Gefahren sie nimmermehr befürchten muß. In Petersburg wird man genau wissen, daß äußerstenfalls der Zustand der Dinge zu erreichen ist, der bereits als zum Kriegsausbruch bestand. Denn wenn Japan aus unterliegen sollte, so würden die angelsächsischen Weltmächte die Einverleibung der Mandchurei in das japanische Reich nicht dulden. Die ungeheuren Opfer, die der Krieg fordern wird, werden schließlich für nichts darbracht sein. England wird es immer in der Hand haben, für etwaige noch so spärliche russische Gewinne die Gegenwerte in potenziertem Maße zu erwerben. Angenommen jedoch, daß die Mandchurei, selbstverständlich mit der Beteiligung der unversänderten Fortdauer des Grundgesetzes der offenen Tür, später in die russische Machtphäre überginge, so würde England durch nichts verhindert werden können, sich Kompensationen im Süden des chinesischen Reichs zu verschaffen, nicht bloß in Tibet, sondern an den Küsten.

In Petersburg wird gegenwärtig eine heftige Sprache gegen England geführt. Die Mobilmachung der turkmenischen Truppen soll erfolgen, nicht damit von dort herbeikommt noch dem Kriegsschauplatz gezogen werden, sondern zur Bedrohung Indiens. Aber in London wird man sich nicht sonderlich bedrückt durch Drohungen fühlen, von denen jeder Kunde überzeugt ist, daß sie ins Leere verpuffen werden. Rußland ist finanziell und strategisch gar nicht in der Lage, den Engländern ernstere Verlegenheiten zu bereiten. Sein militärisches Rohmaterial ist gewiß furchtbar, aber läßt sich beim Mangel an Geld und bei der Schwere der 600 Kilometer eisenbahn-  
lose Strecke vom Endpunkt der eingleisigen transkaspiischen Bahn bis nach Herat zu überwinden, für absehbare Zeit nicht in Aktion setzen.

Daß Rußland auf Frankreich nicht rechnen könnte, das schon jetzt zu behaupten, wäre freilich übereilt. Immer-

hin ist kein Zweifel daran, daß ein Engagement zugunsten Rußlands mit der Gefahr eines Krieges im Hintergrunde den französischen Staatsmännern wie sämtlichen anti-nationalistischen Parteien der Republik aufs äußerste gegen den Strich ginge. Frankreich hat von der Verständigung mit England, obwohl sie erst ein Jahr alt ist, schon jetzt mehr Vorteile, als jemals das „Bündnis“ mit Rußland geboten hat. Die französische Republik darf wegen der Zukunft ihrer Expansionsbestrebungen in Nordafrika beruhigt sein, und die englische Macht drückt auf das indochinesische Kolonialgebiet Frankreichs viel zu nahe und viel zu sehr, als daß man es an der Seine nicht vorziehen sollte, mit der britischen Weltmacht gute Nachbarschaft zu halten. In dem Maße ferner, in dem die deutsche Politik immer offenkundiger ihre Stellung an der Seite Rußlands nimmt, schwindet für die französischen Staatsmänner der Anreiz, hier in einen Wettlauf einzutreten und den Russen Dienste zu erweisen, die sich nicht wie die deutschen auf bloße moralische Unterstützung würden beschränken lassen.

Kann somit die diplomatische Lage Rußlands als günstig nicht bezeichnet werden, so verschlechtert sie sich noch, wenn man berücksichtigt, daß der notgedrungenen einseitigen Verzicht Rußlands auf jede präzisere Aktion im europäischen Südoften die Einflußsphäre Österreich-Ungarns in diesen Gebieten erweitern muß. Zwar wird die Wiener Diplomatie in den Balkanländern gewissermaßen als Mandatar Rußlands handeln, aber der Anreiz zu einer Tätigkeit im wohlverständigen eigenen Interesse des Donaurauchs ist viel zu stark, als daß ihn widerstanden werden könnte, und so zeigen sich auch hier Konfliktskeime, von denen man nicht wissen kann, wie sie noch ausgehen werden. Alles ist in Gärung, alle Mächte scheinen neuen Gruppierungen zuzuneigen und zuzutreiben, dabei ist noch gar nicht einmal die Möglichkeit in Betracht gezogen, daß sich das Kriegstheater durch den Zutritt anderer Staaten erweitern könnte. Schon allein vom Standpunkt der unblutigen Interessengegensätze aus ist das Bild verworren genug. Seine Unklarheiten begannen sich erst zu fixieren, und wenn sie es getan haben werden, dann wird der Anblick wahrscheinlich ein wesentlich anderer sein als der, den die Weltlage vor dem Kriegsausbruch gewährte.

### Der russisch-japanische Krieg.

#### Der japanische Kriegsplan.

ld. Tokio, 16. Februar. Der japanische Kriegsplan besteht fürs erste darin, die russische Hauptflotte durch eine Linie von Beobachtungsschiffen von Tschifu bis Tschumulpo auf den Golf von Pesskit zu beschränken und inzwischen zwei Armeen nach Korea überzuführen. Eine dritte Armee steht bereit, gegebenenfalls östlich von Port

Arthur zu landen. Die Einzelheiten werden auf das strengste geheim gehalten. Die Truppenbewegungen finden nur nachts statt. — Das große Hauptquartier ist in Kioto. Die japanischen Mannschaften machen einen guten Eindruck, die Pferde aber sehen jämmerlich aus.

#### Japan in Korea.

ld. London, 17. Februar. Aus Tientsin wird telegraphiert, die Japaner hätten nunmehr die Landung aller für Korea bestimmten Truppen bewirkt. Man berechnet sie auf 100 000 Mann. Sie seien in zwei Linien aufgestellt, die eine südlich vom Jalu, die andere nördlich von Seoul. Auch verschiedene Plätze, wie Masampo und Tschumulpo würden mit japanischen Garnisonen besetzt.

ld. Tokio, 17. Februar. Der Mikado sendet einen Prinzen nach Seoul, welcher vom Kaiser von Korea als Vizekönig anerkannt wird.

#### Russische Heldentat.

Das Versenken des kleinen japanischen Dampfers „Nakanoura Maru“ durch die vier großen russischen Kreuzer „Rossija“, „Rurik“, „Gromoboi“ und „Bogatyr“ hat große Entrüstung erweckt. Der Dampfer hatte angehalten und seine Flagge gesenkt. Alle Mannschaft und Passagiere waren unter Deck gegangen und doch feuerten die russischen Schiffe von allen Seiten darauf und versenkten ihn zuletzt durch einen Torpedo. Kein Versuch wurde gemacht, die Mannschaft und die Passagiere — 33 Personen — zu retten.

#### Die Verluste.

ld. Rom, 17. Februar. Die Blätter berichten, der japanische Gesandte habe in einer amtlichen Mitteilung erklärt, daß die Verluste auf beiden Seiten der kriegführenden Parteien bis jetzt folgende sind: Auf Seiten der Russen sind 18 Kriegsschiffe und 21 Handelsschiffe verloren, auf japanischer Seite 4 Kriegsschiffe und 2 Handelsschiffe. Die Blätter heben hervor, daß es das erste Mal ist, daß japanischerseits vier Schiffe als verloren angegeben werden.

#### Russische Verluste. (?)

ld. London, 16. Februar. „Standard“ berichtet aus Tientsin: Bei dem gestrigen Gefecht bei Port Arthur sollen die Russen schwere Verluste erlitten haben. Wie aus Signalen des englischen Admirals in Weihaiwei hervorgeht, sind 8 Kriegsschiffe in den Grund gebohrt und 10 andere von den Japanern genommen worden.

#### Die gefangenen Russen.

ld. London, 16. Februar. Nach einer Meldung aus Seoul ist die Frage der Behandlung der russischen Mannschaften, die den Seekampf bei Tschumulpo überlebt haben, nunmehr erledigt. Japan gestattet ihre Überführung nach China, wo sie während des Krieges als Gefangene interniert werden. Auf der russischen Botschaft in Seoul weht die französische Flagge.

### Frau Hadwig.

Eine Strandgeschichte von Ella Lindner.  
(11. Fortsetzung.)

„Was wollen Sie denn mit all dem Zeug anfangen?“ fragte er, als sie ihr Spitzentüchchen auf dem Boden ausbreitete, um darin ihren Reichtum zu bergen. „Das hat doch gar keinen Zweck. Diese Menge Muscheln!“  
„Eckehard — ja, Eckehard!“ spottete sie, ohne sich in ihrem Ton stören zu lassen. „Wer so erhaben ist über Verle! Aber ich — mich freut es eben! Warum wollen Sie mir die Freude nehmen?“  
„Das will ich doch nicht. Nur weil es so zwecklos ist.“  
„Ach, muß denn alles einen Zweck haben! Wenn es mir Spaß macht, ist das nicht Zweck genug? Ich kann sie wirklich nicht liegen lassen — wirklich nicht — schauen Sie bloß, wie entzückend!“ Sie hielt ihm eine halb-  
geöffnete, dunkelrotbraune Muschel entgegen, und sah dabei mit strahlenden Augen zu ihm empor. Vorsichtig nahm er sie aus ihrer Hand.  
„Nicht wahr, wunder schön?“  
„In der Tat.“  
„Sehen Sie wohl!“ triumphierte sie.  
„Soll ich Ihnen die Muschel schenken, Eckehard? Zur Erinnerung an —“  
„An den Hohentwiel!“  
„Nein, zur Erinnerung an das Zwecklose!“ Sie lachte lustig auf.  
„Meinetwegen auch das —“ Die Muschel verschwand in seiner Brieftasche.  
„Da —“ sie stieß im Weitergehen mit dem Fuß an ein Büschel Tang, „das könnte etwas für unser Herbarium sein, nicht wahr?“  
Er hatte ihr einmal von seiner Pflanzenammlung erzählt, die er sich aus aller Herren Länder zusammengetragen, und sie — schnell begeistert — legte sich daraufhin auch sofort ein Herbarium an. Nun wollte sie alles machen, was nur halbwegs wie eine Pflanze aus sah. Die unmöglichsten Produkte schleppte sie heim, und der kleine

Schriftsteller behauptete sogar, sie habe kürzlich einen lebendigen Seestern in die Blumenpresse gelegt, was von Hadwig jedoch energisch bestritten wurde.

„Die Algen lassen Sie nur“, rief Jürke Allmers, als sie mit der Spitze ihres Sonnenschirmes das grüne Gewirr durchwühlte. „Das ist nichts für Sie.“  
„Nein? Wie schade!“ Sie bedauerte es aufrichtig, sah aber doch schließlich ein, daß Jürke recht hatte. Mit diesen fleischigen Meerestümpeln war nicht viel anzufangen. Die brauchen sicher ein ganzes Vierteljahr, ehe sie trocken wurden und dann war der Erfolg immer noch zweifelhaft. Mit den Algen war es also nichts. „Aber eigentlich könnten wir mal Bernstein suchen“, schlug sie vor. „Aunne hat gestern ein hübsches Stück gefunden.“

Er verhielt sich der Bernsteinfrage gegenüber zwar etwas skeptisch, aber Hadwig zuliebe erklärte er sich mit ihrem Vorschlag einverstanden. Nun ging es an ein fröhliches Suchen nach dem Gold des Meeres, und als sie endlich, nach vielem Mühen, ein Stück gefunden zu haben glaubte und jubelnd damit zu Jürke Allmers stürzte, der zwanzig Schritte davon Quallenstudien machte, wurde sie durch ihn schmählich enttäuscht.

„Das halten Sie für Bernstein?“ Er mochte das unge-  
große Stück prüfend in der Hand.  
„Aber natürlich“, erwiderte sie eifrig. „Das lasse ich schleifen.“  
„Es tut mir leid, Frau Hadwig — sehr leid — aber das ist nämlich gar kein Bernstein.“  
„Nein!“ Sie war sprachlos. „O, Sie wollen mich nur ärgern, Sie schlechter Mensch!“  
„Wahrhaftig nicht“, beteuerte er.  
„Aber was soll es dann sein?“  
„Kolophonium.“

#### VII.

„Was in aller Welt treiben Sie denn hier, Frau Hadwig?“  
„Seestern auskratzen“, antwortete sie gemächlich, ohne sich auch nur einen Augenblick in ihrer Beschäftigung stören zu lassen.  
„Brrr!“ machte Gerbart.

„Ja, appetitlich ist es nicht sehr“, gab sie zu. „Aber Sie brauchen ja schließlich nicht herzugucken, wenn Ihnen davon schlecht wird.“

Sie stand unter dem Küchenfenster zwischen allerlei Abraum vor einer alten Tonne, hatte die Armele etwas zurückgeschoben und reinigte mit einem alten Messer die auf dem Fuß ausgebreiteten Seesternen.

„In dieser Konservendbüchse hab' ich sie trocken umissen. Einen Topf gab die Köchin nicht heraus.“

„Das kann ich ihr nicht verdenken. Hätte ich in diesem Departement zu gebieten, so würden Sie samt Ihren Seesternen nicht über die Schwelle gekommen sein. Brrr!“ Er schüttelte sich.

„Nicht über die Schwelle? Und Sie wollen mein Freund sein? Danke schön!“

„Da hört die Freundschaft auf! Dies ist überhaupt keine Beschäftigung für Sie. Ich würde die Freundschaft mißbrauchen, wenn ich das guthiesse. Diese Grausamkeit!“

„Nun, sie sind doch tot, ich tue ihnen doch nicht weh.“

„Und der Schmutz?“

„Ja, bissehl eklig ist es. Aber Wasser nimmt allen Schmutz fort.“

Gerbart trommelte ungeduldig mit den Fingern auf der Tonne herum. „Das haben Sie nur von diesem Allmers! Der bringt Sie auf so unnütze Gedanken.“

Sie legte das Messer hin und sah ihn an. „Was haben Sie gegen Allmers?“

„Ach? Nichts!“ Er schob die Hände in die Taschen und lief aufgeregt hin und her. „Gar nichts!“ Dann sagte er plötzlich: „Adieu!“ drehte sich kurz um und ging.

Kopfschüttelnd schaute sie ihm nach. Als er hinter dem Hause verschwunden war, nahm sie die unterbrochene Arbeit wieder auf und hatte dabei den Kleinen bald vergessen. Wenn Gerbart sich einmal sonderbar zeigte, so störte sie das eben nicht, und es war ihr auch nicht weiter verwunderlich. Solch ein seltsamer Knauz, der er immer gewesen, dem mußte man schon etwas nachsehen. Sie nahm ihn auch so leicht nichts übel, nur in bezug auf Allmers war sie empfindlich. Und gerade weil Gerbart dies fühlte, tat er es stets wieder.

Die Stimmung in Rußland.

hd. Wien, 17. Februar. Aus diplomatischen Kreisen wird gemeldet, der Zar, der sich in sehr gedrückter Stimmung befindet, sei erbittert über den russischen Botschafter Casini in Washington, der die Petersburger Regierung über die wahre Stimmung Amerikas und dessen japanfreundliche Haltung falsch informierte. Aus diesem Grunde stehe auch Casinis Abberufung bevor.

Der wohlthätige Herr Mayer.

hd. Paris, 16. Februar. Der Direktor des „Gaulois“, Artur Mayer, erhielt vom russischen Minister des Innern ein warmes Danktelegramm für die von ihm für die russischen Verwundeten eingeleitete Subskription. In dem Telegramm heißt es, der von Mayer unternommene Schritt sei ein eklatanter Beweis für die guten Beziehungen Rußlands und Frankreichs.

Bruder Tschek.

hd. Prag, 17. Februar. In der gestrigen Sitzung des Prager Stadtrates stellte der Bürgermeister Erb den

Rußland und England.

Petersburg, 15. Februar. Rußland rüstet gegen England! General Schermedjew von den asiatischen Truppen ist vom Zaren empfangen worden und nach Afrika abgereist. Nach absolut verlässlichen Informationen befehlt hier die Entschlossenheit, in Tibet keine Schwäche zu zeigen. Die Situation ist sehr ernst.

Armeebefehl des Admirals Alexejew.

wd. Port Arthur, 17. Februar. Admiral Alexejew hat folgenden Befehl erlassen: Geldmüthige Armee und Flotte, die mir allerhöchst anvertraut sind! Jetzt wo der Blick des Kaisers, Rußlands und der Welt auf uns gerichtet ist, müssen wir daran denken, daß uns die heilige Pflicht obliegt, Kaiser und Vaterland zu schützen. Rußland ist groß und mächtig. Wenn unser Feind stark ist, muß uns dies neue Kräfte und neue Macht geben, ihn zu

nen General Kuropatkin und den Vizeadmiral Skrydlow, der an Stelle des Admirals Stark, welcher zurzeit in Ostasien das Kommando hat, sich aber augenblicklich den Japanern nicht gewachsen gezeigt hat, demnächst dem Oberbefehl über die russischen Schiffe übernehmen soll. Zum Kommandanten von Port Arthur, also für den gefährlichsten Posten, ist Generalleutnant Stössel ernannt, aus den schwersten Tagen von Tientsin noch wohl bekannt, zum Generalkommandanten Generalleutnant Ssacharow, der seit und während des Krieges in der Mandschurei befehligt hat. Wir fügen daran noch ein Bild des Generals Prinz Louis Napoleon, der zwar noch nicht von seinem Standort im Kaukasus nach Ostasien abberufen



Russische Heerführer.



Japanische Heerführer.

Antrag, der Petersburger Stadterretung in dem Augenblick, wo Rußland von dem asiatischen Feind in unerhörter Weise angefallen worden, Sympathie und Wünsche auszudrücken. Gott möge den russischen Waffen zum Siege verhelfen, zum Ruhme des gesamten Slawentums. Der Antrag wurde unter türkischen Slawarufen einstimmig angenommen.

Deutsch-Russische Adbetten-Begrüßung.

hd. Petersburg, 16. Februar. Eine deutsche Sympathie-Bezeigung, die unter der russischen Jugend vielen Jubel erregte, ist vom deutschen Adbettenkorps in Sichtersfelde ergangen. Eine Klasse dieser Anstalt hat den Petersburger Böglingen der Nikolai-Ingénieurschule ihre besten Wünsche für die russischen Krieger gesandt. Der Brief war in russischer Sprache abgefaßt, ebenso die Namen-Unterschriften. (S. L. A.)

Bekämpfen. Groß ist der Geist der russischen Soldaten und Matrosen. Unsere Armee und Marine kennen viele ruhmreiche Namen, die uns als Beispiel in dieser Minute dienen müssen. Unser Herrgott, der stets die gerechte Sache begünstigt hat, tut es auch jetzt. Vereinen wir uns für den weiteren Kampf. Es soll jeder seine Bestes bewahren, um besser seine Pflicht zu erfüllen. Auf die Hilfe des Allmächtigen hoffend, tue jedermann seine Arbeit, indem er sich daran erinnert, daß Gebete zu Gott und Dienst für den Kaiser nie verloren sind. Es lebe der Kaiser und das Vaterland! Gott mit uns! Hurra!

Die feindlichen Heerführer.

Wir führen heute unseren Feiern die einander gegenüberstehenden Heerführer vor Augen, zunächst auf russischer Seite den Statthalter Alexejew, den Kriegsminister und zum Höchstkommandierenden in Aussicht genomme-

ist, aber jeden Tag die Abgangsorder nach dem fernem Ostend erwartet, wo er sich die ersten kriegerischen Begeeren holen will. Auch von den Japanern haben wir eine stattliche Reihe bekannter Persönlichkeiten vor uns, zunächst den Sieger von Port Arthur, den Höchstkommandierenden der japanischen Flotte, Admiral Togo, der Marineminister Yamamoto, der es lebhaft bedauert, jetzt vom grünen Tische aus dem Kriege zuzusehen zu müssen, und den Kriegsminister Terauchi. Für das Kommando der Landtruppen kommt in erster Linie Marquis Yamagata, der in seinem ganzen Aussehen an unseren Moltke erinnert, in Betracht. Von den Diplomaten, welche natürlich erst später in Aktion zu treten haben, nennen wir den Ministerpräsidenten Grafen Katsura, uns Deutschen, und namentlich in Berlin, nicht unbekannt, wo er mehrere Jahre gewohnt und studiert hat, und die Marquis Ito und Yamagata, von denen man ebenfalls nicht ge-

Bei Tische wurde ein Spaziergang in die Dünen verabredet, aber als es dann so weit war, konnte man weder Anne noch den Professor finden, und Herbart, der seitlich vom Hause auf der Wiese lag, war zum Wandern zu faul. „So gehen wir eben allein, was meinen Sie, Frau Hadwig?“ „Und wenn die anderen auftauchen, lieber Herbart, dann schicken Sie uns dieselben schleunigst nach. Wir trinken im Dünenschlößchen Kaffee.“ „Wer's bestellen.“ „Vielleicht kommen Sie dann auch noch mit?“ „Ach? Ne — glaub' nicht —“ Er unterdrückte ein Gähnen. „Na, überlegen Sie sich die Geschichte nochmals“, sagte Allmers. „Auf Wiedersehn!“ „Wiedersehn“, nickte Herbart, mußte aber ganz genau, daß er nicht nach dem Dünenschlößchen gehen würde. Wozu? „Ah —“ Er richtete sich halb auf und stützte den Kopf in die Hand. „Gleiches Leben! Abwerfen den ganzen Blunder — ah —“ Er erhob sich vollends und schlenderte über die Wiesen nach dem Watt. Klar und rein blaut der Himmel über den Dünen. Jürke und Hadwig klettern in dem Sandgebirge umher und suchen Virolas. Sie wollen heute durchaus Virolas finden. Und dabei plaudern sie von dem, was sie tagsüber getan haben. „Ein schweres Tagewerk, wahrhaftig“, neckt Jürke. „Vielleicht nicht?“ fragt sie zurück. „Seesterne präparieren ist nicht sehr angenehm.“ „Die Arbeit hätte ich Ihnen gern abgenommen. Ich kann das doch viel besser.“ „Glauben Sie? Wie eingebildet solch ein Mann ist!“ „Na, Sie sind doch ungewöhnt, während ich —“ „Natürlich! Sie schlachten bestimmt täglich ein Duzend der lieblichen Meertiere aus. Kennen Sie nicht so, Ekkehard!“ „Das tue ich ja gar nicht.“ „Nein? Mir schien's fast so. Übrigens ist das nicht das einzige, was ich gearbeitet habe.“ „Da bin ich neugierig.“ „Denken Sie noch an die Taschenkrebse, die wir gestern aus dem Tang biddelten?“

„Wie denn nicht? Haben Sie die am Ende auch ausgekratzt?“ „Huh —“ sie zieht eine kleine Grimasse und schüttelt sich, wie Herbart am Morgen. „Was ist es also mit den Krebsen?“ „In Spiritus habe ich sie gesetzt und auch zwei Hornschellen und einen Einsiedler nebst seinem Muschelhaus.“ „Er lachte laut und herzlich. „Gehen Sie mit der Absicht um, irgendwo auf dem Erdball ein zoologisches Museum zu errichten.“ „Warum nicht? Sie werde ich dann als Oberaufseher für dasselbe engagieren.“ „Danke ergehen! Wenn es eine Lebensstellung ist, nehme ich gern an. Haben Sie auch schon eine Qualle in Ihrer Sammlung?“ „Nein, daß man diese Gallertgeschöpfe nicht unterbringen kann, ist mein größter Kummer. Aber wissen Sie, wer mir direkt unsympathisch ist?“ „Nun?“ „Der Einsiedlerfrob.“ Jürke begreift nicht recht, weshalb gerade der. „Weil er so böse aus seinem Haus guckt! Und dazu diese gestielten grünen Augen — gräßlich! Ein richtiger mißmüthiger alter Junggeselle! Wenn der ein Weib hätte, wäre er sicher fröhlicher!“ „Wer weiß!“ Jürke erlaubt sich, zu zweifeln. Er glaubt nicht an das Eheglück des Einsiedlers. „Vielleicht hat der Arme schlechte Erfahrungen gemacht in dieser Beziehung. Vielleicht ist er auch noch auf der Suche nach der Schwesterseele, welche die Einsamkeit mit ihm teilt.“ „Na, wenn die Schwesterseele ihn aber erblickt, so grimmig, dann erschrickt sie sich zu Tode!“ Hadwig bückt sich bei diesen Worten nach einem Zwieglein rosigter Glodenbeide und gleich darauf stürzt sie mit einem Schrei des Entziedens in ein flaches Dünental. „Virolas!“ jauchzt sie. „Da — o — diese Menge! Diese Menge!“ Und nun hoch sie zwischen dem dunkelgrünen Weiden- gestrüpp, und in dem weißen Kleid und dem roten, weichen Filzhut ist sie einem mächtigen Pilz vergleichbar. Jürke Allmers meint, sie sähe einem Glückspilz ähnlich.

„Haben Sie schon 'mal einen gesehen?“ erkundigt sie sich von unten. „Ich bin überzeugt, Sie haben sich eben nur versprochen und meinen einen Hiegenpilz.“ „A wo!“ protestiert er. „Die sind ja giftig.“ „Müssen Sie denn gleich ans Essen denken? Aber weshalb stehen Sie denn wie angewurzelt dort oben?“ „Darf ich mit herunterkommen?“ „Bitte sehr! Da Sie doch im Besitz eines Erlaubnis-scheines vom Dünenvogt sind, dürfte ich wirklich nicht, wenn Sie abhalten könnten.“ Jürke klettert also hinab und hilft ihr Blumen sammeln. Es sind so viele, daß sie allein die Hülle kaum bewältigen kann. Dann sind sie beide müde und ruhen aus. Hadwig macht es sich auf einem niedrigen Hügel bequem, und Jürke streckt sich zu ihren Füßen ins Gras. Sie hat den Hut abgenommen und bringt darin die Blumen unter, und derweil streicht ihr der Wind unlosend übers Haar. Nur das Meer hört man von fern rauschen, sonst dringt kein Laut, kein Ton aus der Welt zu ihnen — ganz still ist es — ganz — ganz still — die große Düneneinsamkeit schlingt heimlich ihre mütterlichen Arme um die Menschenseelen — Jürke träumt, und Hadwig träumt — er mit geschlossenen Augen in die Höhe — sie mit offenen in die Weite hinaus — aber es ist eines, was sie träumen, der Mann und das Weib — „das sonnige Märchen vom Glück!“ Jürke ist es, der sich zuerst wieder in die Wirklichkeit zurückfindet. Er sieht zu Hadwig empor, aber sie wachet es nicht. Oder fühlt sie es doch und will es ihm nur nicht zeigen? Dann spricht er, und da wendet sie sich langsam zu, so — als lehrten ihre Gedanken heimlich goldener Fernen. Er spricht von seiner Abreise. Schon vor Tagen hat er sie damit erschreckt, aber sie nahm es für Scherz. Nun scheint es wirklich Ernst zu werden. Ihn ruft die Pflicht, Geschäfte, die er wahrscheinlich bald erledigen muß. Das Herz schlägt ihr bis in den Hals, wie er das sagt. Dennoch tut sie gleichgültig. Nur daß eine heiße Blutwelle ihr Antlitz überflutet, kann sie nicht hindern. Aber sonst kämpft sie das törichte Weibgetöse tapfer nieder. Er soll nicht denken, daß ihr kein Scherz Schmerz bereitet.

(Fortsetzung folgt.)

### Politische Übersicht.

Politik und Börse.

L. Berlin, 16. Februar.

Was auch die Reform des Börsengesetzes bringen mag, so wird sie in keinem Falle die Wiederherstellung des Termingesetzes im früheren Umfange enthalten. Selbst wenn der Entwurf in dieser Beziehung weitgehende Änderungen an dem bestehenden Börsengesetz vorsehen sollte, wäre nicht zu erwarten, daß die Reichstagsmehrheit diesen Änderungen zustimmte. Das Zentrum und ein Teil der Rechten sind ja nicht abgeneigt, die äußersten Härten des Börsengesetzes zu mildern, aber mehr werden sie nicht zugeben, und nach allem, was über die Vorlage im Laufe der Zeit durchgesickert ist, werden die genannten börsenfeindlichen Parteien, wie gesagt, gar nicht erst in die Lage kommen, etwas verwerfen zu sollen, was ihnen überhaupt nicht zugemutet werden wird. Wenn in Finanzkreisen jetzt lebhafteste Sorge darüber geführt wird, daß die vorwöchentliche Panik an der Berliner Börse mit auf das Börsengesetz, mit auf das Feld eines regulierenden Ultimogeschäftes zurückzuführen sei, so lassen sich diese Beschwörungen gewiß nicht völlig abweisen, aber gerechtere Weise muß doch auch gesagt werden, daß der verheerende Kurssturz selbst unter der Herrschaft des denkbar besten Börsengesetzes nicht zu vermeiden gewesen wäre. Der Beweis dafür ist leicht zu erbringen. Man braucht nur auf die parallelen Vorgänge an den Börsen von London und Paris aufmerksam zu machen, wo es keine Fesseln wie bei uns gibt, und wo trotzdem genau dieselben Verwirrungen im Papierwald der Aktien abgerichtet wurden. Die Ereignisse an der Berliner Börse haben schon wegen der ungeheuren materiellen Interessen, die dabei in Frage kommen, eine Bedeutung weit über das eigentliche Börsengebiet hinaus, und die Empfindung dafür beherrscht auch die Regierung, die es sich sonst nicht so beharrlich angelegen sein ließe, ihre Verantwortung für die Deroute in immer neuen offiziellen Auslassungen von sich abzuwälzen. Es wird lebhaft dagegen protestiert, daß die halbamtlich geäußerte Hoffnung auf die Erhaltung des Weltfriedens nützlich sei an der Vertrauenslosigkeit des Erwerbslebens, die sich demgemäß bei Ausbruch des Krieges so bitter rächen mußte. Nun ist es ja richtig, daß die Regierung nicht die geringste Verpflichtung dazu hat, der Börse Direktiven zu geben, sie zu warnen, sich überhaupt um das heikle Gebiet der spekulativen Interessen zu kümmern. Insofern bedarf es keiner Rechtfertigung der Regierung, und bis weit nach links wird das Auswärtige Amt nach dieser Seite hin bereitwillig entlastet. Aber der Tatbestand ist damit doch noch nicht vollständig umschrieben. Wer die Vorgänge in London und Paris aufmerksam verfolgt hat, der erkennt alsbald einen Unterschied zwischen dort und hier. Er besteht darin, daß zwar auch dort ungezählte Millionen plötzlich verloren worden sind, daß diese Verluste jedoch über einen größeren Zeitraum verteilt werden konnten. Das Vertrauen der westlichen Börsen war schon seit etwa vierzehn Tagen schwer erschüttert, die Kurse konnten langsam abbröckeln, und die meisten Interessenten konnten sich noch rechtzeitig mit verhältnismäßig geringen Einbußen retten, so daß der sogenannte schwarze Montag nicht mehr so viel zu zerstören fand wie hier. Wer sich um Objektivität bemüht, wird also die Mitwirkung der Regierungsstellen an den flagrantesten Vorgängen nicht so hoch bemessen, wie es in der Finanzwelt mit übriger begreiflicher Einseitigkeit geschieht, aber eine völlige Entlastung, wie sie die Offiziösen beanspruchen, kann doch auch nicht gewährt werden, und schließlich ist allerdings etwas daran, wenn gesagt wird, daß die trostlosen Zustände zu einem guten Teile auf das schlechte Börsengesetz zurückzuführen sind, nur daß der akute Anlaß zur Panik eben nicht diesem Börsengesetz in die Schuhe geschoben werden kann. Recht und Unrecht verteilen sich hier und liegen in unerfreulichem Gemenge.

### Die Türkei und die Großmächte.

I. Konstantinopel, 11. Februar.

Schon bevor der Krieg zwischen Japan und Rußland ausgebrochen war, zeigte die Pforte in Bezug auf die Reformen in Makedonien sich nicht nur widerwillig, dieselben einzuführen, sondern nachdem sie früher einen passiven Widerstand entgegengesetzt hatte, handelte sie in letzterer Zeit geradezu herausfordernd. Damit wußte sie auch den wenigen, unverbesserlichen Optimisten die Hoffnung, daß die Würsteger Beschlüsse jemals ihrem wirklichen Sinne nach eine praktische Anwendung finden würden. Dieses Benehmen der ottomanischen Regierung hat sich natürlich seit Eröffnung der Feindseligkeiten in Ostasien noch mehr verschärft, besonders als die ersten Siege der Japaner bekannt wurden. Sofort war die Rede davon, einen türkischen General zum Oberbefehlshaber der Gendarmerie in den 3 makedonischen Vilajets zu ernennen, damit die Bevölkerung wissen solle, die Aufgabe des italienischen Generals Degliorgis sei nicht etwa das Kommando, sondern allein die Reorganisation der Gendarmerie. Rußland und Österreich haben zwar dagegen protestiert, aber der Sultan wird sich voraussichtlich nicht daran kehren und es entsteht nun die Frage, was weiter geschehen soll. Werden wirkliche Reformen nicht „schlammig“ eingeführt, so muß, trotzdem Bulgarien jetzt nicht mehr offiziell mitmachen dürfte, der Aufstand in Makedonien mit Beginn der milden Witterung wieder, und zwar mit verstärkter Kraft, ausbrechen, die Komitees haben auch bereits die Landsleute durch öffentliche Anschläge aufgefordert, sich für den Monat März bereitzuhalten. Sîmi Pascha befürchtet anscheinend noch früher Ruhestörungen und hat schon Befehle gegeben, die Wachen an den Konsulaten Salonikis zu verdoppeln, die Patrouillen sind vermehrt und verstärkt worden, und in einzelnen Teilen der genannten Stadt, wo Sîmi Pascha sein Hauptquartier aufgeschlagen hat, wurde sogar das Betreten der Straßen bei eintretender Dämmerung von ihm verboten. Außerdem sammeln sich die Albanesen in großen Scharen in der Umgebung von Mitrovica zu dem ganz offen ausgesprochenen Zweck, die Einführung der Reformen mit Gewalt zu verhindern. Von welcher Seite

dieselben dazu aufgejacht worden sind, ist klar. Die Lage wird schon als so bedrohlich gemeldet, daß die Vertreter der Mächte hier zu einer Beratung zusammengetreten sind. Als das vorläufige Resultat derselben kann ich die Aufforderung an ihre respektiven Regierungen melden, das Mandat, welches früher von den Großmächten Rußland und Österreich übertragen worden war, infolge der Behinderung des erstgenannten Landes zurückzuziehen. Die Staaten sollen eine gemeinsame Note an die Pforte senden, in der sie, eventuell unter Androhung von Gewaltmitteln, die loyale Ausführung der übernommenen Verpflichtungen verlangen. Die Frage ist nur, wird es möglich sein, eine Einigkeit zu erreichen?

### Venezolanische Besorgnisse.

-k. New York, 6. Februar

Nach Telegrammen aus Caracas herrscht dort eine nicht geringe Aufregung, da die beiden fliegenden englischen Antillen-Geschwader in Guayana eingetroffen sind. Der britische Gesandte hat lange Besprechungen mit dem Präsidenten Castro, doch verlautet nicht, worauf dieselben sich beziehen. Während man früher aber in Venezuela stets der Meinung war, Amerika werde den europäischen Staaten nicht gestatten, erzwungen durch die Streitigkeiten anzuwenden oder greifbare Vorteile dort zu erlangen, hat sich diese Ansicht seit dem Vorgehen der Union in Panama geändert. Man glaubt jetzt, dieselbe habe sich einzelnen Mächten gegenüber verpflichtet, ihnen als Kompensation für deren Anerkennung der neuen Republik freie Hand in Venezuela zu lassen. Dieses würde also gegebenen Falls die Forderung zu bezahlen haben. Dieselbe wird auch schon genannt, nämlich für England Konzessionen zur Hebung der reichen Mineralvorkommen in Guayana und für Deutschland eine Marinestation. Letzteres dürfte wohl bis jetzt nur eine etwas phantastische Ansicht der Machthaber in Venezuela sein, doch wenn es sich realiser Liebe, was allerdings ziemlich unmöglich erscheint, so wäre das doch wenigstens eine Entschädigung für das viele Geld, das Herr Castro bisher schon unserem Vaterlande gekostet hat.

### Der Aufstand in Deutsch-Südwestafrika.

Die Vorgänge im Norden und die Geschehnisse um Outjo.

Abin, 16. Februar. Der irrtümlich totgesagte Redakteur der „Abin. Ztg.“, Müllendorff, sandte seiner Zeitung ein Telegramm aus Outjo vom 3. Februar, in dem es heißt: Ich wurde bei meiner Ankunft dort am 14. Januar durch den Hereroaufstand überrascht und fand Unterkunft auf der von Nüchtigen besetzten Station. Die 4. Kompagnie war seit dem 9. Januar nach Westen unterwegs. Ermordet wurden Peter-Duisjo, Schwarz und Hog im Westen, Frachtschiff Lehr; von letzterem wurde nur noch das von Tieren zerfressene Gerippe gefunden. Mißhandelt wurden Grundwald, Ruchmann und Beschlagwig; beraubt und bestohlen wurden viele andere. Die Herero sind überall auf Beistehen bedacht. Die 4. Kompagnie wurde am 16. Januar bei Onanante aus dem Hinterhalt beschossen. Sie führte ein Gefecht und stürmte eine West. Dabei wurde Feldwebel Glagel schwer verwundet. Da Outjo bedrängt war, ist die Kompagnie am 19. Januar dorthin zurückmarschiert. Der Marsch war durch die vom Regen erweichten Wege sehr erschwert. Nachdem man bis auf 25 Kilometer auf Omaruru gelangt war, mußte umgekehrt werden, weil ein Teil der Mitreisenden abzurufen und Peter unmittelbar am Lagerplatz ermordet und beraubt worden war. Die Kompagnie hatte Reservelandwehr eingestellt. Sie erkundete die Paraisberge, wo sie keine Herero fand. Am 27. Januar marschierte Hauptmann Kießolt mit der Kompagnie auf Omaruru. Am Etanoberg fand ein Gefecht mit viertausend Herero statt, in welches auch die Artillerie eingriff. Kießolt, der zu Pferde bei dieser hielt, wurde durch die Schüsse getroffen. Die Herero räumten die Stellung; sie waren schwer erkennbar, da sie vom Wagen Peters geraubte Uniformen trugen. Auf deutscher Seite sonst keine Verluste. Die Herero, die teilweise mit Gewehren Modell 1871-1886 bewaffnet waren, waren mehrere hundert Mann stark; ihre Verluste waren schwere. Auf ihrer Seite fielen auch entlaufene eingeborene Soldaten. Die Kompagnie ging zur Wasserstelle Ohlfontons zurück und sandte die Verwundeten am 30. Januar nach Outjo. Als von dort unruhige Nachrichten kamen, erfolgte am Abend des 30. Januar der Eilmarsch nach Outjo, wo die Kompagnie am 31. Januar früh eintraf. Dort war auch Oberleutnant v. Schönau-Wehr aus Depfontein eingetroffen, der eine Erkundung nach Westen machte, wo sich sechs Farmer auf der Farm Abauas mit Hilfe dreier Reiter der Schutztruppe erfolgreich verteidigten. Das gestohlene Vieh wurde eingebracht, und mehrere Deere wurden erschossen. Die Hottentottenhorden verhalten sich ruhig; ebenso die zurzeit mit den Herero in Zwist liegenden Ovambo, denen gegenüber Vorsicht geboten ist. Daher beschränkt sich die Kompagnie gegenwärtig auf Patrouillen im engsten Umkreise. — Das Telegramm fährt fort, einige Belagerer brechen morgen mit der Post nach Swakopmund durch die Namurwüste durch. Wir warten auf Entschluß, da der Transport der Entsatzkompagnie fällig ist. Die Ausgedienten verbleiben auf der Station. Onantwejo und Depfontein werden geräumt, damit alle Streitkräfte hier verfügbar sind. Wir haben über 120 Mann. Bestrebend ist, daß die jahrelang hier lebenden Missionare so wenig Kenntnis von den Eingeborenen hatten. Schließlich heißt es, der Großfontainer Bezirk sei schwer betroffen, die schönsten Ernteaussichten sind vernichtet.

hd. Okahandja, 16. Februar. Die Kompagnie Hirschel hatte am 14. d. M. abends zwischen Seeis und Windhof auf dem Wege nach Gobabis ein Vorpостengeplänkel zu bestehen. Verluste auf unserer Seite: tot 3 Seesoldaten, schwer verwundet ein Seesoldat, leicht verwundet ebenfalls ein Seesoldat. Die Toten wurden unter der sogenannten schwarzen Klippe begraben.

hd. Okahandja, 17. Februar. Gestern, von 9 Uhr morgens ab wurde fortschreitendes Geschützfeuer aus der Richtung Ojimbingwe nach Barmen zu gehört. Das Feuer stammt vermutlich von der Kolonne des Kapitäns

nade sagen kann, daß sie homines novi wären. Ihre Namen haben einen guten Klang in ganz Europa, und man ist hier wie in Ostasien überzeugt, daß jeder der beiden Staaten sein Geschick in die Hände seiner besten Männer gelegt hat.

wh. Petersburg, 16. Februar. Die „Russische Telegraphen-Agentur“ meldet aus Port Arthur: Hier ist die Lage unverändert. Die Nachricht, daß die Japaner in Tschingwantao gelandet seien, ist völlig unbegründet. Die See bei Inlan und das Ufer zwischen Tschingwan und dem Jalu ist mit Eis bedeckt. Eine Landung ist daher schwer möglich. Eine Refognosierung des Obersten Pawloff ergab, daß am Jalu von Tatungkau bis Galussi keine Japaner seien. Gerüchten zufolge herrscht in Gensan große Tätigkeit zum Zwecke der Anschaffung von Lebensmitteln und Vieh. Unter der Bevölkerung herrscht sichtbare Unruhe. Bei den Chinesen macht sich verhärtete Tätigkeit bemerkbar. Die Chinesen hören auf, an der Eisenbahn zu arbeiten und weigern sich, Lebensmittel und Vieh zu verkaufen.

wh. Paris, 16. Februar. Die „Agence Havas“ meldet aus Petersburg: Die Flottendemonstration der Japaner an der Mündung des Jaluflusses scheint den Zweck gehabt zu haben, die Aufmerksamkeit der russischen Behörden zu täuschen. Zu gleicher Zeit habe sich im Golf von Mantung unter dem Schutze von Kreuzern eine große Truppenbewegung vollzogen, die auf Zerstörung der Eisenbahn im Hinterlande von Port Arthur gerichtet gewesen sei.

Stockholm, 16. Februar. Der Petersburger Korrespondent des „Aftonsbladet“ telegraphiert, daß in Port Arthur große Veruntreuungen entdeckt worden seien. Broviant und Kohlen seien nur zur Hälfte vorhanden und die Verteidigung dadurch äußerst gefährdet. — Kein Mensch wundert sich über diese Zustände. Der Krieg wird noch manches derartige ans Licht bringen.

hd. London, 16. Februar. Der hiesige Mitarbeiter des „Globe“ versichert, daß Rußland nach dem Verlust des Minenschiffes „Denissei“ nur noch das Minenschiff „Amur“ in Port Arthur besitzt.

hd. London, 16. Februar. Mehrere Blätter melden, allerdings unter Vorbehalt, der deutsche Kreuzer „Ganja“ sei bei der Fahrt nach Port Arthur von japanischen Kriegsschiffen bombardiert worden.

hd. Tokio, 16. Februar. Die Kaiserin hat der Kaiserin des gestern abgereichten russischen Botschafters, Baronin Rosen, prächtige Geschenke gemacht.

Wladivostok, 16. Februar. In Wladivostok ist, wie eine „Kassan“-Meldung besagt, das Kriegsrecht verkündet worden. Alle Russen, die nicht genügende Vorräte besitzen, müssen die Stadt innerhalb 14 Tagen verlassen. Diejenigen, die Vorräte für 8 Monate haben, können bleiben, müssen jedoch die 40. Wertzzone verlassen, falls der Hafen blockiert wird.

wh. Berlin, 17. Februar. Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Yokohama: Die innere Anleihe von 100 Millionen hatte vollen Erfolg. — Die Nachrichten-Zensur wird mit strengster gehandhabt.

hd. Budapest, 17. Februar. Aus der Fiumaner Torpedofabrik gingen gestern mit der Eisenbahn sechs Torpedos nach Petersburg ab. Die Bestellung war sehr dringend.

hd. Paris, 17. Februar. Der „New York Herald“ meldet aus Tschifu: Die Behörden von Port Arthur haben Maßregeln zum Schutze des Arsenal getroffen. Die Besatzung desselben ist von 500 auf 2000 Mann verstärkt worden. Die Garnison von Tientsin hat gleichfalls Verstärkungen erhalten. Eine amtliche Befehlsnachricht droht jedem Chinesen mit Erschießen, welcher Minderungen begeht.

hd. London, 17. Februar. Die „Morgenblätter“ teilen mit, daß die gestrigen Telegramme über die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz sich sämtlich auf Operationen beziehen, welche schon mehrere Tage vorher stattgefunden hatten. Die Telegramme enthalten noch immer keine Aufklärung darüber, wo sich das japanische Geschwader und die russische Wladivostok-Flotte befindet.

wh. London, 17. Februar. Ein Telegramm des „Daily Chronicle“ aus Tokio vom 15. d. M. besagt, daß japanische Torpedobootszerstörer an der Nordwestküste von Japan auf Suche nach dem russischen Wladivostoker Geschwader seien. — Wie demselben Blatt über Shanghai aus Tokio von gestern gemeldet wird, will man wissen, daß die russischen Kreuzer „Bogatyr“, „Grombol“, „Rossija“ und „Kurik“ nach Wladivostok zurückgekehrt sind.

hd. London, 17. Februar. Der Londoner Korrespondent der „Birmingham-Post“ hörte von einer russischen Autorität, daß die russische Regierung gegen die über russische Kriegsschiffe verhängte Einschränkung, im Suezkanal Kohlen einzuschmuggeln, Einspruch erheben wird oder schon erhoben hat. Rußland als Aktionär beansprucht das Recht, ihn zu allen Zwecken und zu jeder Zeit zu benutzen.

hd. Tientsin, 17. Februar. Die telegraphische und Eisenbahnverbindung zwischen Port Arthur und Wladivostok ist unterbrochen.

hd. Tschifu, 17. Februar. In Tschingwantao werden große Ladungen Waffen für China gelandet. Unter den Eingeborenen herrscht Unruhe. Russische Kavallerie patrouilliert am Jalu-Flusse; bei Tschingwantao werden russische Truppen zusammengezogen.

hd. Yokohama, 17. Februar. Der russische Dampfer „Kotik“, mit Ladung nach Sidney unterwegs, wurde von Japanern weggenommen und nach Sasebo gebracht.

hd. Tokio, 17. Februar. Japanische Flakittlinge erklären, daß der Hafen von Wladivostok nicht in der Lage sei, einen Angriff zu überstehen. Es seien keine Minen gelegt, 8 Torpedoboots seien vom Eise eingeschlossen. Die Russen konzentrieren ihre Truppen am Jaluflusse, wo man einen Angriff erwartet. Es sind Versuche gemacht worden, die telegraphische Verbindung zwischen Port Arthur und Wladivostok zu unterbrechen, jedoch sind diese Versuche vereitelt worden.

Leutnant Gogas her, bei der sich auch die Oberleutnant Ruhn und Ritter von der Schutztruppe befanden. (S. 2. N.)

hd. Braunschweig, 16. Februar. Dem „Braunschw. Anz.“ ist ein hier eingetroffener Brief aus Karibib vom 10. d. M. zur Verfügung gestellt worden. Darin heißt es, daß die Hereros von Okahandja Farmern dortselbst fagen ließen, sie möchten sich entfernen, da sie kommen würden, um das Bleh weg zu treiben. Die Farmer folgten dieser Aufforderung. Die Geretteten schlossen sich dem Oberleutnant v. Jälow an. Aus dem Briefe geht hervor, daß der Charakter des Aufstandes von Anfang an ein gutmütiger (?) war.

Herr Prosper Müllendorff, der Korrespondent der „Alln. Ztg.“, von dem seit dem 18. Dezember keine Nachricht eingetroffen und von dem man deshalb annahm, er sei von den Hereros getötet worden, lebt. Soeben ist bei dem genannten Blatte ein telegraphischer Bericht, datiert vom 3. Februar, eingegangen.

### Deutsches Reich.

\* **Sol. und Personal-Nachrichten.** Der Kaiser trifft, nach endgültigen Bestimmungen am 1. März zur Rekruten-Verdichtung in Wilhelmshaven ein.

Einigen anderweitiger Blättermeldung, daß dem Kapellmeister Dr. M u d von der Königl. Kapelle in Berlin gekündigt worden sei und an dessen Stelle Professor Sch l a a r von der Hofkapelle in Wiesbaden nach Berlin berufen worden sei, kann der „Aben. Anz.“ aus authentischer Quelle mitteilen, daß diese Nachricht vollständig unzutreffend ist. Das Verhältnis des Dr. Mud zur General-Intendantur ist das denkbar beste und Professor Schlaar vertritt nur den Kapellmeister Strauß für die Dauer der Krankheit, welche dieser nach Amerika angetreten hat.

Der erste Staatsanwalt beim Breslauer Landgericht, Geheimrat Justizrat G r o s p i e t s c h, wurde zum Oberstaatsanwalt beim Oberlandesgericht in Gelle ernannt.

\* **Die nationalliberale Fraktion des Abgeordnetenhauses** hat sich in der Fraktions Sitzung am Dienstag definitiv konstituiert. Es wurden für den Rest der diesjährigen Session gewählt: In den Vorstand: die Abg. Sobrecht (erster Vorsitzender), v. Eynern (zweiter Vorsitzender), Jungheun-Hanau (Schatzmeister und Geschäftsführer), Dr. Friedberg, Dr. Gadenberg, Holtermann, Jürgensen, Dr. Krause-Königsberg, Dr. Sattler, Schmieding-Dortmund und Wallbrecht. — In Schriftführern wurden gewählt die Abg. Dr. Berndt, Glagel, Mathis, Meiger-Flensburg, Dr. Schroeder-Rassel und R o s s i c h r i c h, zum Schlussmacher: Abg. Dr. Martens. — Die Kommissions-Kommissionen bilden folgende Abgeordnete: Holtermann (Vorsitzender), Schmieding-Dortmund (stellvertretender Vorsitzender), Jungheun-Hanau, Jürgensen, Dr. Krause-Königsberg und Wallbrecht.

\* **Der Bund der Landwirte**, der am 15. d. M. seine Generalversammlung im Zirkus Busch in Berlin abhielt, zählt nach dem Jahresbericht wieder 250 000 Mitglieder. Davon wohnen 139 000 westlich, 111 000 östlich der Elbe. Der Bericht sagt, die Verschiebung des Mitgliederstandes von Osten nach Westen vollziehe sich weiter. Es wird über die angebl. Teilnahmlosigkeit der Großgrundbesitzer und ihre Zurückhaltung dem Bunde gegenüber geklagt. Zur Vorbereitung der Wahlen wurden 74 Wanderredner verwendet, die 2418 ausschließliche Wahlversammlungen und 6379 allgemeine Wahlversammlungen abhielten. In 41 Wahlkreisen wurden 693 000 Flugblätter verteilt. Nach dem Jahresbericht hat der Bund der Landwirte bei den Reichstagswahlen in 174, bei den preussischen Landtagswahlen in 260 Wahlkreisen agitiert.

\* **Der Minenkrieg.** Es ist selbstverständlich, daß unsere Marine aus allen Vorlesungen des russisch-japanischen Krieges ihre Lehre ziehen wird; sehr bedeutende Lehren aber hat bis jetzt, schreibt die „Nat.-Ztg.“, der Minenkrieg gegeben. Seit mehreren Jahren ist auf Initiative des Staatssekretärs v. Tirpitz, der ja zuerst als Kapitänleutnant bei dem Torpedowesen seine Aufmerksamkeit auf sich zog, die Errichtung einer Minenversuchskommission bei unserer Marine erfolgt. Sie hat ihren Sitz in Kiel und besteht aus einem Präses, einem Korvettenkapitän, dem als Referenten drei Kapitänleutnants und als Assistenten drei Oberleutnants zur Seite stehen. Der Präses der Minenversuchskommission ist zugleich Kommandant des Spezialschiffes „Falken“, ein Referent zugleich Kommandant des Spezialschiffes „Otto“. Die Arbeiten der Minenversuchskommission entziehen sich selbstverständlich der Öffentlichkeit; sie sollen aber sehr fruchtbringend und anregend nach den verschiedensten Seiten gewesen sein.

\* **„Dem Russendienst.“** Der „Vorwärts“ schreibt unter dieser Spitzmarke: Das Arafauer Parteiblatt „Naprod“ schreibt in einer vom 8. Februar datierten Meldung seines Warschauer Korrespondenten: „Am 4. Februar haben die preussischen Gendarmen zehn Deserteure gefast und sie den russischen Behörden in Czestadz bei Sosnowitz ausgeliefert.“ Czestadz liegt dicht an der oberösterreichischen Grenze und in der Nähe von Deuthen. Die Deserteure sind junge Polen, welche keine Reizung haben, für die russische Gewaltpolitik im Osten ihr Blut zu vergießen. Die Auslieferung von Deserteuren widerspricht den allgemein anerkannten internationalen Staatsgrundsätzen. — Die gerechte Entrüstung des ganzen deutschen Volkes über die Viebedienerlei Rußland gegenüber hat also nichts gefruchtet. Die Regierung scheint sich wenig um solche Symptome zu kümmern.

\* **Kundschau im Reich.** In der gestrigen Sitzung der zweiten hessischen Kammer der Landstände teilte der Finanzminister Gnaath mit, daß zwischen den bereinigten deutschen Regierungen Verhandlungen über die Abstellung einzelner, auf dem Gebiete des Lotteriewesens existierenden Mißstände schweben.

### Ausland.

\* **Italien.** Aus allem, was aus Kurienkreisen verlautet, geht hervor, daß die Mission des Professors von Hertling, die eine Reihe wichtiger Fragen betrifft, vollständig gescheitert ist. Doch glaubt man, daß Hertling vor allem darauf hinarbeitet, die Mission in Ostafrika wie in Palästina offiziell dem französischen Protektorat

zu entziehen. Die voraussichtliche Ernennung eines deutschen Kurien-Kardinals wird als Vorstoß gegen Frankreichs Einfluß in Rom betrachtet.

\* **Frankreich.** Die in Bannes wegen Gehorsamsverweigerung verhafteten 7 Offiziere wurden bis zu ihrer kriegsgerichtlichen Aburteilung auf den Forts St. Louis und Belleisle interniert.

### Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 17. Februar.

#### Faschings-Schlus.

Von Anfang Januar bis Mitte Februar ist eigentlich eine recht kurze Zeit, und die Herrlichkeit Prinz Karnevals dauert nicht allzu lang. Vielen freilich viel zu lang, und daß es zu wenig gewesen wäre, was in der diesjährigen Faschingszeit geboten worden ist, das wird selbst der pudelnärrische Narr nicht behaupten wollen. Der Fasching setzt sich aus reichlich neun Zehntel aus Maskenbällen zusammen. Er wird eröffnet mit Maskenbällen — meistens (und so war's auch heuer) — geht das Kurhaus mit gutem Beispiel voran, dann schließt sich sofort die „Walhalla“ an, in den Vereinen regt sich's etwas später — und er wird beschloffen mit Maskenbällen. In jeder in die Karnevals-Hochzeit fallenden Zeitungszahl begegnet man hundertmal dem lockenden Wort: Maskenball! Nun ist's aus, und beinahe wehmütig setzt sich der Referent hin und berichtet der aschermittwochslich gestimmten Mitwelt, was es zum Schlusse gegeben hat. Ping er mit dem Kurhaus an, so muß er mit der „Walhalla“ schließen, in der gestern die „M a r r h a l l a“ tagte und — nächstigte. Doch die Kirchweih sowohl, die sich nachmittags in den Restaurationsräumen der „Walhalla“ abwickelte, als auch der Maskenball wurde nicht in intimen Kreisen der Narrhaleen gefeiert, die ganze Bevölkerung nahm daran teil. Das scheint etwas viel behauptet zu sein, aber es ist so, denn von allen Seiten und aus jeder Bevölkerungskategorie kamen zahlreiche Deputierte und Deputierteninnen, und in den Räumen der „Walhalla“ entwickelte sich, namentlich in der Nacht, ein Faschings-treiben, das beispiellos war. Dieses Jahr wurde sicher nichts Ähnliches erlebt. Obwohl die Direktion der „Walhalla“ auf die Einfuhr karnevalsdürftiger Herzen und tanzlustiger Beine einen ziemlich ansehnlichen Zoll gelegt hatte, und denselben auch durch eine ganze Anzahl pflichtgetreuer Wächter bis zum letzten Augenblick der Grenzperre erheben ließ, war der Verkehr an der schön markierten Grenzlinie, die oben und unten voneinander trennte, ein erdrückender. Zuweilen staute es sich auf dem Ausgang zum Theatersaal, und außer den üblichen Garderoben hatte man noch eine Notgarderobe anbringen müssen. Inzwischen, so groß auch der Jubel war, die Walhalla-Direktion zeigte sich ihm gewachsen. Alles wickelte sich in der musterzüglichsten Ordnung ab, und wenn hier und da auch ein Freihändler einmal über den Eingangszoll spezialisierte, so wurde er von der Höflichkeit der Wächter bald so weit gebracht, daß er schließlich mit fröhlichem Gesicht die durchaus gerechtfertigte Taxe bezahlte und die strenge Kontrolle als eine ganz vernünftige Einrichtung pries, die dazu diene, den Saal wenigstens einigermaßen offen zu halten für die Bewegungslust des breiten Menschenstromes. Aber die Masken will ich mich nicht mehr weiter auflassen, es genügt, wenn die Tatsache registriert wird, daß auf diesem „Marrhalla“-Maskenball die originellsten Masken vertreten waren, die ich während der diesjährigen Saison zu sehen bekam: wunderliche Heilige und Fogschnecken, Elfen und Rixen, Gärtnerinnen und Fischermädchen, Gaminus und Bacchus, die Germania usw. usw. Sogar die Forellen hatte es sich nicht nehmen lassen, diesmal persönlich zu erscheinen und sich im Familienkreise glücklich nach der Stimmung in einer sie sehr interessierenden bewußten Angelegenheit zu erkundigen. Die Stimmung war gut, die Stimmung im weiten Walhalla-Saal mein' ich. Wer den Hamamel des Maskenballes auslöste, weiß ich nicht, gern gewonnen hätte ich ihn, denn es war ein Hammel, gegen den die üblichen Festschächseln nur jämmerliche Käse sind. Das Resümee der letzten Maskenveranstaltung in der „Walhalla“ ist also: Außerordentlich besucht, großartig amüsant und freudig bis zum letzten Augenblick. Als der heutige Aschermittwoch bereits seine grämlichen Schatten über das Trottoir warf, das der Himmel vorher mit einer duffigen weißen Decke belegt hatte, da wandelten die letzten Pärchen heim und mancher in der Morgenfrühe einsam heimwandelnde Karnevalist zeichnete mit den Füßen in die lungfräuliche Schneedecke eine krause Schlängelinie — eine so wenig mißzuverstehende Zeichensprache! Nun war's also vorbei und da wir sagen können: es war genug, so verlassen wir den Fasching leichten Herzens. Wer heute etwa Kagenhammer haben sollte, der esse einen sauren Hering, zu dem ihm hiermit guter Appetit gewünscht sei. Schluß! d.

\* **Personal-Nachrichten.** Den nachbenannten Personen ist die Erlaubnis zur Ansetzung der von dem Kaiser von Rußland ihnen verliehenen Orden erteilt, und zwar: des St. Annenordens erster Klasse dem Oberpräsidenten der Provinz Oden-Rubau v. Windheim zu Rassel; der zweiten Klasse mit Brillanten desselben Ordens: dem Regierungspräsidenten Hengstenberg hier; des St. Stanislausordens zweiter Klasse mit dem Stern: dem Oberbürgermeister v. Abel hier; des St. Annenordens zweiter Klasse: dem Oberregierungsrat v. G i a d i hier und dem Polizeipräsidenten v. S a e n d hier; des St. Stanislausordens zweiter Klasse: dem Geheimen Hofrat Winter, Verwaltungsdirektor der Generalintendantur der Königl. Schauspiel, und dem stellvertretenden Intendanten des Königl. Theaters d. h. v. M u g e n b e c h e r; des St. Annenordens dritter Klasse: dem Regierungsrat Berger hier, dem Polizeirat F a l d e hier; des St. Stanislausordens dritter Klasse: dem Kapellmeister Professor Sch l a a r, dem Reallehrer Hofrat D o r n e w a l d, dem technisch-artistischen Oberinspektor Sch i d, sämtlich beim Königl. Theater hier, dem Gardeoberinspektor A u p p beim Königl. Theater in Berlin, dem Regierungspräsidenten v. M a g u s und Schwane-fleisch hier, dem Polizeikommissar Sch a u m hier; der St. Stanislausmedaille: dem Hauptinspektor Re b n u s, dem Polizeikommissar B a r t h, beide beim Königl. Theater hier; der arden silbernen Medaille am Bande des St. Stanislausordens: den Schauspielerinnen M i t t e l s t a d t, v. M o s s a k o w s k i und T h o n n e s s e n, sämtlich hier, sowie

der kleinen silbernen Medaille am Bande des St. Stanislausordens: den Schauspielerinnen M a z e i n e r, F ö r g e r, M e l l e r, Sch m i d t, F e l d h a u s, E i s h a e d t, P r o s t, M a l l e r I., R i m b e l, M a l l e r II., P o s t, S p e r b e r und D i e f e n b a c h, sämtlich hier, und dem Polizeileutnanten G ö l l e r zu Siebrich.

— **Königliche Schauspiele.** Da die für Postnachricht angefordigte Nachmittags-Vorstellung „Hänsel und Gretel“ und „Die Puppenfee“ infolge plötzlicher Erkrankungen im Vorleser leider in letzter Stunde abgefragt werden mußte, hat die Intendantur — alleseitigen dringenden Wünschen Rechnung tragend — die gleiche Vorstellung für Freitag, den 19. d. M., abends an Stelle „Figaros Hochzeit“ im Abonnement D angelegt. „Figaros Hochzeit“ ist dafür in der nächsten Woche in Aussicht genommen.

— **Großes Herzeleid** herrschte gestern nachmittags unter den zahllosen Kleinen, welche gekommen waren, um die Kinderdarstellung im Hoftheater zu besuchen, wo „Hänsel und Gretel“ und die „Puppenfee“ gegeben werden sollten, kurz vor Beginn aber verkündigt wurde, daß die Vorstellung „wegen plötzlicher Erkrankungen“ nicht stattfinden könne. Diese wie ein Blitz aus heiterem Himmel wirkende Abfrage konnte das jugendliche Publikum zuerst gar nicht fassen, denn als die erwachsenen Begleiter ihnen klar zu machen suchten, wozum es sich handelte, riefen sie unter Tränen: „Wir wollen aber hinein, wir wollen zu „Hänsel und Gretel“, und wie die Ausprüche ihres Unmutes mehr lauteien. Der Ausfall des Sprüchs muß in der Tat auch der Intendant ganz unvermuthet gekommen sein, denn noch wenige Minuten vor der festgesetzten Anfangszeit wurden Eintrittskarten ausgegeben. Der fatale Zwischenfall war um so unangenehmer, als auch aus der Umgebung Wiesbadens, namentlich aus dem Rheingau, viele Kinder hergebracht worden waren, und nun, wenn auch unter Rückzahlung des Eintrittsgeldes, auf das erhoffte Vergnügen verzichtet zu müssen. Schade, daß an einem Festtage, wie unser Hoftheater, es nicht möglich ist, die Rollenbesetzung bei Stücken, wie die angegebene, nicht dementsprechend vorzunehmen, daß die Aufführung unter allen Umständen stattfinden kann. Wer von dem Künstlerpersonal im letzten Augenblick unpäßlich geworden, wurde nicht bekanntgegeben, und dadurch einem Verdrüß, wonach die Ursache zu der Verschiebung der Vorstellung auf anderem Gebiete liegen soll, natürlich neue Nahrung zuteil. — In letzterer Beziehung wurde, wie unser o-Verichterstatter noch meldet, behauptet, die Abfrage der Vorstellung sei auf telegraphische Anweisung des Herrn General-Intendanten v. S i l l e n zu Berlin, und zwar mit Rücksicht darauf, daß der schreckliche Chicagoer Theaterbrand während einer Kinderdarstellung ausgebrochen ist, geschehen. Von anderer Seite wurde gesagt, die Polizeidirektion hätte die Vorstellung mit Rücksicht auf die Überfüllung des Theaters verboten. Dem ist jedoch, wie wir zuverlässig erfahren, nicht so. Die Polizeidirektion hat ja freilich die Gefahr, welche darin liegt, daß entweder zwei Kinder oder ein Erwachsener und ein Kind einen Platz einnehmen dürfen, also eigentlich eine Überfüllung eintritt, erkannt und deshalb mit der Intendant über diesen Fall verhandelt. Wenn sie auch nicht zu einem Verbot solcher Vorstellungen gekommen, die übrigens an allen Theatern üblich sind, so hat sie doch veranlaßt, daß der Mittelgang im Parkett, der sonst bei Vorstellungen, in denen, wie bei der hier fraglichen, das Haus ausverkauft ist, mit Stühlen ausgefüllt wurde, frei blieb.

— **Kurhaus.** Wie wir schon mitteilten, werden wir ab morgen Freitag das Vergnügen haben, den in kurzer Zeit zu großem Rufe gelangten ersten Bassisten der Dresdener Hofoper, Herrn Ernst B a c h e r, in dem neunten Julius-Ronzerie der Kurverwaltung zu hören. Der außerordentliche Erfolg, welchen der noch sehr jugendliche Sänger in den Jahren 1899 und 1900 im Kurloale mit der seltenen Tiefe, Klangfülle und noblen Schönheit seines Basses erzielte, ist hier noch in lebhafter Erinnerung. Auf besonderen Wunsch wird Herr Bachter die Arie des Sarastro: „In diesen heiligen Hallen“ aus „Der Zauberflöte“ von Mozart und unter den Liedern „Die Väterkraft“ von List (Weidich von Umland) zum Vortrage bringen, ferner die Lieder „Der Wanderer“ von Franz Schubert und „Nacht“ von Sommer (Weidich von Eichendorff).

— **Residenz-Theater.** Der lustige Schwanf „Direktor Subholz“, G. v. Hofers letzte Werk, wird heute Mittwoch wiederholt. — Da auch bei der gelungnen dritten Aufführung von „Lieder-vagabundus“ das Haus total ausverkauft war, so daß der Rest der nach Billetts nicht genügend entworfenen werden konnte, wird die Post morgen Donnerstag nochmals in Szene geben. — Samstag, den 20. d. M., nachmittags 7 1/2 Uhr, gastiert der Bescheidende Joachim F a r m s mit seiner „Reise um die Erde“, Bühnengroße Projektionsvorführungen. Ausführlichen Überblick über die Weltreise bringen die Zettel. Die Preise zu dieser einmaligen Vorführung sind wie folgt ermäßigt: Fremdenloge 3 M., Loge 2 M. 50 Pf., 1. Sperrsitz 2 M., 2. Sperrsitz 1 M., Balkon 50 Pf. Der Vorverkauf beginnt morgen Donnerstag.

— **Militärisches.** Aus Anlaß des jüngst vorgekommenen Selbstmordes eines Sergeanten des 87. Infanterie-Regiments sind sämtliche Unteroffiziere und Sergeanten des Regiments von ihren Vorgesetzten auf die schweren Folgen der Soldatenmißhandlungen aufmerksam gemacht worden. Es wurde ihnen streng anempfohlen, sich zu keinen Mißhandlungen Untergebener hinreißen zu lassen.

— **Die Stadtverordneten** sind zu einer außerordentlichen Sitzung auf Freitag, den 19. I. Z., nachmittags 4 Uhr, in den Bürgeraal des Rathauses eingeladen. Auf der Tagesordnung steht die allgemeine Besprechung der städtischen Haushaltspläne für das Rechnungsjahr 1904 und der Bericht des Organisationsausschusses über die in den Etats der Bau-, Abf., Kur-, Kranken-, Gas-, Wasserwerks-, Elektrizitäts- und Feuerweh-Verwaltung vorgesehene Stellenvermehrungen und Gehalts erhöhungen.

— **Mainzer Karneval.** Zum würdigen Abschluß der diesjährigen Fastnacht unternahm das Komitee des Karneval-Vereins heute vormittags 11 Uhr eine Extrafahrt mit nährlich geschmücktem Waldmännchen nach Dilldorf, wozu auch an die hiesigen Stützen des Karnevals Einladungen ergangen sind.

— **Die Bewegung zugunsten einer Pensionsversicherung der Privatbeamten** auf staatlicher Grundlage hat auch in hiesiger Stadt starke Wurzeln geschlagen. Die sämtlichen hiesigen Privatbeamtenvereine haben sich zu vereintem Vorgehen entschlossen und zu Anfang dieses Jahres eine gemeinsame Kommission gebildet, welche das Ziel gesetzt hat, die Erreichung einer staatlichen Pensionsversicherung der Privatangestellten zu erstreben. Derartige Kommissionen und Vereinigungen bestehen bereits in über 70 Städten unseres deutschen Vaterlandes, weitere werden noch folgen. Die Notwendigkeit der

Freien Pensionsversicherung wird ja von allen Seiten anerkannt, dieselbe wurde auch schon hinreichend genug erörtert und betont. Die Privatbeamten haben ein gutes Recht auf die Forderung ihrer Versicherung, rechmet man dieselben doch zum Kern des staatsverhaltenden Mittelstandes. Auch gehen die Privatbeamten von dem Grundsatz aus, leben und leben lassen, sie verlangen bei ihrer Forderung absolut keine Ausnahmestellung, keinerlei Vorrecht vor den übrigen Staatsbürgern, d. h. sie wollen keine pekuniäre Unterstützung des Staates, sie verlangen mehr eine moralische. Der Staat, bezw. der Reichstag soll nur das Gesetz und die Verwaltung geben. Den bestehenden Pensionsversicherungs-Einrichtungen soll keine Konkurrenz entstehen, dieselben werden nach Möglichkeit berücksichtigt werden. — Die hiesige noch junge Kommission hat bereits zwei Sitzungen abgehalten. In der letzten derselben waren von 15 eingeladenen Vereinen 13 erschienen, darunter zwei aus Biebrich und einer aus Mainz. Der Anschlag etwa noch in Betracht kommender Vereine und Korporationen ist dringend erwünscht. Die regelmäßigen Sitzungen finden an jedem zweiten Donnerstag im Monat im „Leseverein“, Luisenstraße 27, statt. Die Beratungen der beiden ersten Sitzungen dienten vorzugsweise dem Zwecke der freien Aussprache und der Orientierung über den gegenwärtigen Stand der Angelegenheit, sowie dem inneren Ausbau der Kommission. Auch wurde beschlossen, die Reichstagsfraktionen durch Eingaben zu ersuchen, die von der konservativen und nationalliberalen Partei, sowie von dem Zentrum gestellten Anträge, welche ein Eingreifen der Regierung in dieser Sache fordern, zu unterstützen. Des ferneren soll die Handelskammer gebeten werden, ebenfalls Stellung zu der Frage der Pensionsversicherung der Privatbeamten zu nehmen. Wir können nur wünschen, daß die Bestrebungen der Kommission von gutem Erfolge begleitet sein werden. Erreichen die Privatbeamten das ihnen vorstehende Ziel, so kommen wir ein gutes Stück weiter auf dem Wege der sozialen Besserung; dann wird einem mächtig aufstrebenden Stande eine kräftige Stütze gegeben, deren er dringend bedarf, um den wirtschaftlichen Konkurrenzkampf mit Erfolg bestehen zu können.

**Schändung eines Bismarck-Denkmal.** Aus Höchst a. M. berichtet das dortige „Kreisblatt“: Eine beispiellose Rohheit ist in der Nacht zum Sonntag ausgeführt worden, indem an der Bismarck-Statue im Stadtpark beide Sporen und das Portecpe abgeschlagen wurden. Von den ruchlosen Buben, die diese „Geldental“ vollbrachten, fehlt vorläufig noch jede Spur, aber hoffentlich entgehen sie der Gerechtigkeit nicht. Die Polizeiverwaltung hat eine Belohnung von 200 M. auf die Ermittlung des Täters ausgesetzt. Die Bruchstücke wurden bis auf einen Sporn, der noch fehlt, unweit des Tatortes gefunden.

**Handelsregister.** Das unter der Firma „A. Frank“ für die Zweigniederlassung Wiesbaden „Albert Frank“ bisher als Zweigniederlassung zur Hauptniederlassung in Mainz geführte Geschäft zu Wiesbaden wird als selbständige Hauptniederlassung weitergeführt unter der Firma „Albert Frank“.

**Die Sanitätswache** wurde gestern mittag vom Philippberg aus zu Hilfe gerufen, wofür der städtische Tagelöhner Martin von Krämpfen befallen worden war. N., der schon jahrelang an solchen Anfällen leidet, wurde von der Wache nach seiner Römerberg 10 belegenen Wohnung gebracht. — Gestern nachmittag wurde der Tagelöhner Jakob Göfen in der Reugasse von einer so schweren Ohnmacht befallen, daß er sich längere Zeit nicht wieder zu erheben vermochte und deshalb von der Sanitätswache nach dem städtischen Krankenhaus verbracht wurde.

**Die Ladendiebe,** welche in mehreren Geschäften die Kassen bestohlen haben, sind jetzt von der Polizei ermittelt und unschädlich gemacht worden. Es sind drei junge arbeitssüchtige Burschen von hier, welche bei ihren Diebereien ganz raffiniert und planmäßig zu Werke gingen. Sie haben erst ausgekundschaftet, welche Waren in den betreffenden Geschäften aus einem Nebenraum oder Magazin geholt werden mußten, verlangten bei nächster Gelegenheit davon und machten sich, wenn der Verkäufer den Rücken wandte, über die Kasse her oder nahen auch sonst, was ihnen gerade mitnehmenswert erschien und sich leicht verbergen ließ, und verschwanden damit, ehe der Ladeninhaber oder dessen Bediensteter zurückkehrten.

An die Luft gesetzt wurde gestern abend in der Waldstraße ein angetrunkenen Inhabers, welcher die Wirtin und den Wirt mit offenem Messer bedrohte. Von der Strafe aus zertrümmerte der Wütende mit der Hand die Glasscheibe der Tür und durchschritt sich hierbei die Pulsbader des rechten Armes an zwei Stellen. Er wurde sofort nach dem Paulinenstift gebracht.

**Tagblatt-Sammlungen.** Dem „Tagblatt“-Verlag gingen für die Gedächtnisfeier in Speier: von A. Th. 2 M., von R. M. 2 M. — Für die Abgebrannten in Kalesund: von B. M. 3 M.

**N. Biebrich, 17. Februar.** Um die Wohlfahrts-Einrichtungen in unserer Stadt zu heben und weiter auszubauen, hat sich eine Anzahl Herren aller Berufswege vereinigt zur Gründung eines Vereins, dessen Zweck und Ziele lediglich der Volkswohlfahrt dienen sollen. Dieses Komitee hat nun auf Freitag, den 18. d. M., in die Aula der Realschule eine Versammlung einberufen, in welcher über die Gründung des Vereins und seine Satzungen beraten werden soll. Die Verhandlungen werden durch einen Vortrag des Herrn Dr. Stein vom Frankfurter Verein „Soziales Wohlbefinden“ eingeleitet werden, welchem das Thema „Die wirtschaftliche und soziale Bedeutung der Arbeiterwohlfahrts-Einrichtungen“ zugrunde liegt. Die Errichtung nachstehender Wohlfahrts-Einrichtungen soll zunächst ins Auge gefaßt werden: 1. Eine öffentliche Badeanstalt, welche dem Arbeiter für einige Pfennig die Wohlfahrt eines warmen Bades gestattet. Die in den Fabriken vorhandenen Badeeinrichtungen sind nicht jedermann zugänglich, desgleichen die während der Sommermonate im Rhein aufgeschlagenen Badeanstalten, welche wegen des hohen Wasserpreises von der Arbeiterschaft zum größten Teil nicht benutzt werden. Des weitern wird beabsichtigt, eine öffentliche Wäschküche zu errichten, welche den weit ab von ihrer Wohnung arbeitenden Fabrikarbeitern, den die Familien das Waschen nicht bringen können, ein billiges, nahrhaftes warmes Mittagessen bietet, welches sie im behaglichen Räume ohne Trübsinn einnehmen können. Den der Schule entwachsenen Töchtern der Arbeiterbevölkerung fehlt es an der Ausbildung in den Handarbeiten, welche von der zukünftigen Hausfrau und Mutter verlangt werden. Um möglichst schnell Geld zu verdienen, gehen die Mädchen in die Fabriken oder bilden sich als Nähmädchen und Verkäuferinnen aus, treten sie dann später in die Ehe, dann

fehlt die Kenntnis des Allernotwendigsten, was zur Führung eines Haushaltes gehört. Diese schwere Lücke soll durch Errichtung von Haushaltungskursen, in welchen die jungen Mädchen in passenden Stunden in den Zweigen der Haushaltung unterwiesen werden, ausgefüllt werden. Der große Erfolg der bereits bestehenden Duderhoffschen Haushaltungsschule läßt den Versuch gewiß gerechtfertigt erscheinen. Im Verkehr mit den Behörden usw. braucht der Arbeiter Rat und Beistand, der ihn aufführt, ihm ein notwendiges Gesetz oder Eingabe anfertigt, für diese Zwecke soll eine Anlaufstelle geschaffen werden, welche an Sonntagen und sonstigen passenden Stunden den Leuten unentgeltlich Rat erteilt, ohne daß sie vorher sich an einen Rechtsanwalt wenden müssen oder einen Rechtskonsultanten aufsuchen.

**g. Biebrich, 17. Februar.** Verhaftet wurde gestern ein junger Mann, welcher sich seit Sonntag, als Pöbeler maskiert, in den Wirtschaften herumtrieb und Reden und Vorlesungen hielt. Er wird sich deshalb wegen Gotteslästerung zu verantworten haben. — Ferner wurde ein Mann von der Arbeitstelle in einer hiesigen Fabrik verhaftet. Aus welchem Grunde, konnte man bisher nicht erfahren.

**W. Mainz, 17. Februar.** Rheinegel: 3 m 18 cm gegen 3 m 22 cm am gestrigen Vormittag.

**Sport.**

**L. K. Rhein- und Taunusklub.** Trotz des am vergangenen Sonntag herrschenden ziemlich zweifelhaften Wetters beteiligten sich an der 7. Wintertour des Rhein- und Taunusklubs nach Wehen 31 Touristen, darunter 2 Damen. Die Wege nach Wehen waren gut gangbar und von der Adolfsstraße aus bot sich den Teilnehmern eine überaus klare Aussicht. Im Gasthof „Zur Post“ in Wehen fanden sich dann noch zwei Klubgenossen aus Langenschwalbach ein, sowie einige Herren aus Wehen. Besten haben die Absicht, in Wehen einen Verein zu gründen, der ähnliche Zwecke wie der Rhein- und Taunusklub verfolgt und sich letzterem Klub anschließen will. Dieses Vorhaben wurde lebhaft begrüßt und den Wehener Herren in ihren Bestrebungen Unterstützung in Rat und Tat in Aussicht gestellt. Bei Gesang und humoristischen Vorträgen eilte die Nachtzeit nur zu schnell dahin und um 7 1/2 Uhr wurde aufgezogen und zu Fuß über die Platte nach Wiesbaden zurückgeführt, wo die Touristen um 9 1/2 Uhr eintrafen. Die Verpflegung im Gasthof „Zur Post“ in Wehen war wieder eine ganz vorzügliche und gab den Teilnehmern der Tour mit lautem Beifall ihre Anerkennung kund.

**Gerichtssaal.**

**d. Wiesbaden, 17. Februar.** (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor de Riem; Vertreter der königlichen Staatsanwaltschaft: Herr Assessor Dilger. — Der 23 Jahre alte Tagelöhner August A. von Biebrich soll dort im Jahre 1898 und in nicht rechtsverjährter Zeit in fortgesetzter Handlung wider den § 176 III des Strafgesetzbuchs sich verdingen haben. Die Strafkammer sprach ihn frei. — Ich bin der Koch aus Babenhausen, schrieb im Spätherbst v. J. der jetzige Maskeiter Hod aus Frankfurt an einen damals hier ansässig gewesenen Pöbeler a. D. und forderte eine Geldunterstützung, die ihm der Herr längst versprochen habe. Als nichts kam, fuhr der Hod eines Tages mit dem 1878 geborenen Bader Friedrich Jakob, den er in eine schmutzige Geschichte eingeweiht hatte, nach Wiesbaden. Vor der Wohnung des Pöbblers angekommen, besah sich der Hod, wie er die Sache am Anfang anfangen, und er fand, daß es gut sei, wenn er den Jakob hinaus schickte zu seinem „Freund“. Welchen Auftrag er dabei dem Jakob gab, ist nicht festzustellen. Dieser trat den Pöbeler nicht an und beide fuhrten inselgedessen, ohne etwas ausgerichtet zu haben, nach Frankfurt zurück. Am nächsten Tage rückte der Hod zum Militär ein. Nun betrieb der wegen widernatürlicher Lust und anderen Sachen verurteilte Jakob die Sache auf eigene Faust. Er schrieb an den Pöbeler: „Schicken Sie an mich für den Koch aus Babenhausen Geld, oder ich blamiere Sie und setze Sie an.“ Der Adressat erriet in große Aufregung, schickte aber 30 M. Nach acht Tagen kam wieder ein Brief: „Der Koch aus Babenhausen liegt krank bei mir, er ist durch den Verkehr mit Ihnen krank geworden und wenn Sie nicht schleunigst 200 M. schicken, muß er in ein Krankenhaus und dann kommt alles heraus.“ Diesen Brief ließ er von dem Kaufmann Dohler schreiben. Der Pöbeler geriet nun vollständig aus dem Häuschen, er würde sich wahrscheinlich ein Verbrechen angedacht haben, wenn nicht ein vernünftiger Freund die peinliche Sache für ihn zu Ende geführt hätte. Dieser Freund sorgte dafür, daß der Pöbeler in eine Kaltwasserheilanstalt kam (in der er sich jetzt noch befindet) und benachrichtigte die Frankfurter Polizei von dem Treiben des Expreßers. Als derselbe in der Begleitung Dohlers den erbetenen Geldbetrag an der Post in Empfang nehmen wollte, wurden beide verhaftet. Wegen Neigung in einheitlichem Zusammenreffen mit Betrug und wegen verführerischer Rötigung in einheitlichem Zusammenreffen mit verführerischem Betrug wurde Jakob zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Dohler erhielt wegen Beihilfe zu der verführerischen Erpressung 1 Monat Gefängnis.

**Leipzig, 17. Februar.** Das Reichsgericht hat die Revision des Grafen Vädler und des Stenographen Schimmelpfeng gegen das Urteil vom 6. Oktober v. J. verworfen, ebenso die Revision der Nebenkläger. Es handelte sich seinerzeit um die Klage wegen Ausreizung und Beleidigung. Der Prozeß wurde wegen einer gegen die Juden gerichteten Kampfschreie angehängt, welche Graf Vädler über das Thema „Das deutsche Volk am Rande des Grabes“ in Berlin gehalten hatte. Graf Vädler wurde damals zu 60 M., Schimmelpfeng zu 30 M. Geldstrafe verurteilt.

**Der bekannte Beleidigungsprozeß des Kaisers Endell** wider den Chefredakteur der „Pöbeler Zeitung“, Hans Södel, der am 18. d. M. vor dem Schöffengericht zu Posen stattfinden sollte, ist auf unbestimmte Zeit vertagt worden, da die Genehmigung des Ministers und der Parlamente wecks Vernehmung einiger nach Posen geladener Zeugen noch nicht eingetroffen ist.

**Regelen, 15. Februar.** Die Gerichtsverhandlung gegen Major Felle, der seine Heiligkeit mit nasse m Lehm beim zufälligen Medizinalrat nicht angemeldet hatte, ist auf den 23. Februar beim königlichen Amtsgericht in Mors anberaumt.

**Kleine Chronik.**

**Auszeichnung.** Auf der großen Kochkunst- und fahrgewerblichen Ausstellung des Deutschen Gastwirtsverbandes, verbunden mit Armeeverpflegung, Volksernährung und Hygiene, vom 6. bis 14. Februar 1904 zu Berlin, Protektor: Seine Kaiserliche und königliche Hoheit der Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen, unter dem Ehrenpräsidium des Oberbürgermeisters von Berlin, Herrn Kirchner, wurden die Produkte der Sana-Gesellschaft in Cleve — Sana-Butter, Auf-Butter, „Savin“ und Sana-Cafes — wiederum mit einer Auszeichnung ersten Ranges, dem Fortschrittspreis des Deutschen Gastwirtsverbandes, ausgezeichnet.

**Frühreise Liebe.** Wegen eines von den Eltern nicht gebilligten Liebesverhältnisses versuchte, wie der Berliner Polizeibericht meldet, die noch die Schule besuchende 13 Jahre alte Stieftochter des Geschäftreisenden M. sich zu ertränken. Sie sprang am Hedmann-Ilfer in den Landwehrkanal, wurde jedoch gerettet und nach dem Krankenhaus am Urban gebracht.

**Recht Schreiblustig** waren die Angehörigen des Marineexpeditionskorps (813 Personen), die am 21. Januar mit der „Darmstadt“ nach Deutsch-Neuguinea abgingen. Von der Schiffspost an Bord der „Darmstadt“

sind, wie die „D. Verf.-Ztg.“ mitteilt, beim Marinepostbureau in Berlin mit dem am 27. Januar in Madeira abgewiesenen Kartenschlusse 521 Feldpostbriefe, 9762 Feldpostkarten und 54 Feldpostanweisungen eingegangen. An Feldpostkarten wurden von den Truppcn an einem Tage 8200 Stück aufgeliefert.

**Attakierter Wochiposten.** In Münster verlegte der Posten vor der Infanteriekaserne auf der Bergstraße einen fremden Mann, der ihn schikanierete und welcher der mehrmaligen Aufforderung, weiter zu gehen, nicht Folge leistete, durch einen Bajonettschlag so schwer, daß der Betroffene dem Krankenhaus überwiesen werden mußte.

**Warenhausbrand.** Das große Warenhaus Nathan und Co. in Zeitz ist Sonntag abgebrannt. Die gesamten Warenbestände und die Einrichtungen wurden vernichtet. Der Schaden beträgt über 1/2 Million M. Die Entstehungsurache des Feuers ist unbekannt.

**Ein ganz eigentümlicher Unglücksfall** ereignete sich, wie geschrieben wird, in dem Dorfe Zieslabbe in Medlenburg. Der Anecht eines Erbpächters sollte Holz zerkleinern und wählte, um gegen den Wind etwas geschützt zu sein, eine Stelle hinter dem Kamin. Dort war von einem Obstbaum bis zum andern eine Waschleine gezogen. Beim Zuschlagen blieb die Art an der Leine hängen und fiel dem Anecht auf den Kopf, wobei ihm ein Teil des Schädelknochens zertrümmert wurde.

**Totschlag.** Am 15. Februar morgens um 1/4 Uhr wurde auf der Kohleninsel ein schwer verwundeter als alte Frau maskierter Mann aufgefunden. Der Verwundete hatte eine den Stirnbein durchschneidende heil- oder fädelhiebähnliche Wunde und einen Messerschnitt in der Stirn. Der Mann verstarb einige Stunden nach der Auffindung. Der Geübte ist nunmehr als der 40jährige verheiratete Schneider Franz Johann aus Zeiskam in der Rheinpfalz erkannt. Beraubt wurde er nicht. Aber die Tat herrscht noch absolutes Dunkel.

**Ein weißer Kabe.** Ein englischer Blatt, der „Morning Leader“, berichtet aus Washington, daß das republikanische Kongreßmitglied, welches in Denver in Colorado gewählt wurde, zugunsten seines Gegners sein Mandat niedergelegt habe unter dem Hinweis darauf, daß seine Wahl auf rechtswidrigem Wege zustande gekommen sei. In klassischen Lande der Wahlkorruption ein besonders bemerkenswerter Kato!

**Letzte Nachrichten.**

**Continental-Telegraphen-Kompagnie.**

**Berlin, 17. Februar.** Gestern fand hier eine allgemeine, stark besuchte Ärzeverammlung statt, in der laut „B. L. A.“ sämtliche Redner auf die hohe Bedeutung der Beschlüsse der Berlin-Brandenburgischen Ärztekammer hinwiesen, durch die eine freiwillige Organisation der Ärzte bei Vertragsabschlüssen mit Behörden und Krankenkassen in die Wege geleitet werden soll. Es wurde eine dementsprechende Resolution angenommen.

**Deutschenbureau Detroit.**

**Berlin, 17. Februar.** Gestern abend waren zum vierten und letzten Mal die diesjährigen Winters noch einmal alle hervorragenden Mitglieder der Hofgesellschaft im königlichen Schlosse vereinigt. Der Kaiser hatte die Uniform des 2. Leib-Infanterie-Regiments angelegt. Er begrüßte die Gräfin Söllern, die Fürstinnen und Fürsten und wandte sich dann dem russischen Postkammer zu, um mit ihm ein lebhaftes längeres Gespräch zu führen.

**Kiel, 17. Februar.** Die Kaiserjacht „Hohenzollern“ erhielt gestern telegraphischen Befehl, für die nunmehr doch stattfindende Mittelmeeresreise des Kaisers die Proviant-Ansicherung zu beenden. In der nächsten Woche verläßt die „Hohenzollern“ Kiel. Als Begleiterschiff ist der große Kreuzer „Prinz Heinrich“ bestimmt. (B. L. A.)

**Paris, 17. Februar.** 40 Offiziere, 155 Unteroffiziere und 900 Mann, die aus den in Gherbourg garnisonierenden Regimentern entnommen worden sind, geben auf dem Transportschiff „Chalon“ am 1. März nach Saigon und Daiphong ab.

**wb. Berlin, 17. Februar.** Das „B. L.“ meldet aus Göttingen: Bei Bursche stürzte ein Automobil in die Wiese. Der Chauffeur ist ertrunken, zwei Insassen wurden gerettet. — Der „B. L.“ meldet aus München-Gladbach: Bei der Verhaftung eines aus Densy befristeten Räubers wurden vier Polizisten von zahlreichen in Folge des Karnevals maskierten Personen angegriffen und erheblich verletzt. Der Räuber stieß auf der Polizeiwache den Kommissar mit dem Fuß vor den Unterleib, so daß dieser dienstunfähig wurde.

**wb. Berlin, 17. Februar.** Der „L. A.“ meldet aus Nürnberg: Der in einer Volkspolizei beschäftigte 19jährige Lehrling Köhner vergiftete sich wegen Entdeckung vieler von ihm verübter Materialveruntreuungen mit Cyanid. Er starb im Beisein seines Prinzipals und eines Detektivs. — Das „B. L.“ meldet aus Straßburg i. E.: Die Witwe Ader in Banzonau erhielt an ihrem gestrigen 100. Geburtstag ein kaiserliches Geschenk von 300 Mark.

**Volkswirtschaftliches.**

**Geldmarkt.**  
Frankfurter Börse. 17. Februar, mittags 12 1/2 Uhr. Kreditaktien 200, Diskontokommandit 184.10, Staatsbahn 185.25, Lombarden 14.60, Laurahütte 228.50, Bochumer 182.50, Weiskingener 205.75, Carpener 191.50. Tendenz: matt auf Lieben.  
Wiener Börse. 17. Februar. Herr. Kreditaktien 697.00, Staatsbahnaktien 635.50, Lombarden 70.50, Maximoten 117.28. Tendenz: fest.

**Wetterdienst**

**Der Landwirtschaftsschule zu Weilburg.**  
Voraussichtliche Witterung für Donnerstag, den 18. Februar 1904:  
Windig, vorwiegend wolfig, etwas milder, Niederschläge (meist Regenschauer).  
Genaueres durch die Weilburger Wetterarten, welche an der Plafattafel des „Tagblatt“-Hauses, Langgasse 27, täglich angeschlagen werden.

**Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.**  
Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Redaktion: B. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Teil: G. Köhler; für die Anzeigen und Reklamen: S. Bornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellensberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

# Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 16. Febr. 1904.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Peseta, 1 Lei = 0.80; 1 österr. fl. i. G. = 1.20; 1 fl. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.25; 1 alter Gold-Rubel = 3.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 2.10; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. süddeutsche Wbrg. = 12; 1 Mk.-Bko. = 1.50; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 105 fl.-Wbrg. - Rio de Janeiro-Diskonto = 4 Proz.

Staatspapiere.		Kursber.		Kursber.		Kursber.		Kursber.	
3 1/2 D. R.-Anl. (abg.)	102.50	3. Karlsruher von 1886	100.	0. El. Lahmeyer	89.90	5. Ks. F. Nbv. v. 721 S. 5 fl.	100.50	4. M. B. C. A. (I. Or.) II.	100.50
3 1/2 Pr. c. St.-A. (abg.)	102.	3. do. 1889	91.60	3. do. Licht u. Kr.	108.	4. do. v. 1887 i. Silb.	100.	4. do. Ser. III	100.50
3 1/2 do. 1890	90.10	3. do. 1890	91.20	0. do. Schuckert	99.	4. Fr. Jos.-B. i. Silb.	100.	4. do. unk. b. 1906	97.
3 1/2 do. 1891	102.20	3. do. 1897	91.20	4. do. Siemens u. H.	137.	4. Gal. K. L. B. stf. i. S.	100.50	4. Nass. Ldsb. Lit. Q.	102.30
3 1/2 do. 1892	90.10	3 1/2 Kassel (abg.)	100.	6. do. Züsch Fr.	124.	4. Gr.-Köfl. v. 1902 Kr.	100.	4. do. R.	100.
3 1/2 Bad. St.-Anl.	104.75	3 1/2 Köln von 1900	101.80	9. do. Fürstbr. Fulda	100.	4. Kach. O. 89 stf. i. S. 5 fl.	100.	3 1/2 do. J.	100.
3 1/2 do. (abg.) s. fl.	99.80	3 1/2 do. von 1890 u. 1892	101.80	9. do. Gas Frankf.	176.	4. do. v. 89 v. i. O.	100.	3 1/2 do. M.	100.
3 1/2 Bayr. Abl.-Rente s. fl.	103.	3 1/2 do. 1896	99.20	9. do. Gelek. Gullst.	95.50	4. do. v. 91 v. i. O.	100.	3 1/2 do. N.	100.
3 1/2 do. E. B. u. A. A.	100.90	3 1/2 Magdeburg von 1891	104.20	7. do. Gum. V. Br. Fl.	115.50	4. do. Lb. C.-J. stf. i. S. 5 fl.	93.	3 1/2 do. P.	100.
3 1/2 do. E. B. Anl.	90.50	3 1/2 Mainz von 1891	100.	17. do. Kupf. Heddh.	92.	4. do. str. i. S. 5 fl.	100.	3 1/2 do. S.	100.
3 1/2 Hamb. St.-Rente	100.50	3 1/2 do. 1900	101.10	4. do. Lederf. N. Sp.	177.	4. do. Mähr. Orb. v. 95 Kr.	100.40	3 1/2 do. O.	100.
3 1/2 do. St.-Anleihe	88.50	3 1/2 do. 1888	99.80	5. do. Löhnb.-Mühle	97.	5. do. Ost. Lokb. stf. i. O.	107.40	3 1/2 do. Pfälz. Hyp.-Bank	98.60
3 1/2 Gr. Hess. St.-R.	105.	3 1/2 do. 1895	99.80	5. do. Masch. A. Hilp.	48.50	3 1/2 do. conv. v. 74	92.10	3 1/2 do. Pom. Hyp.-A.-B.	101.40
3 1/2 do. Anl. (v. 99)	100.30	3 1/2 do. 1898	99.80	5. do. do. Kietu	97.	3 1/2 do. v. 1903 Lit. C.	94.50	3 1/2 do. do. (Apr.-Okt.)	100.
3 1/2 Sächsische Rente	89.	3 1/2 do. 1900	100.30	17. do. Mech. Bielef. D.	343.	5. do. Lit. A. stf. i. S. 5 fl.	107.50	3 1/2 do. do. (Jan.-Juli)	100.
3 1/2 Würt. Anl. (abg.)	101.25	3 1/2 do. 1898	99.30	9. do. Fab. u. Schl.	170.50	5. do. do. B.	106.50	3 1/2 do. do. (Apr.-Okt.)	100.
3 1/2 do. 1900	101.50	3 1/2 do. 1899	99.30	5. do. Gem. Deutz	142.	5. do. Süd (test.) stf. i. O.	92.60	3 1/2 do. Pr. B.-Cr.-Act.-B. R.	100.
3 1/2 do. 1901	90.50	3 1/2 do. 1900	101.10	12. do. Karlsruher	231.	26. do. v. 1871 Fr.	63.60	3 1/2 do. do. Ser. III	100.
3 1/2 do. 1902	90.50	3 1/2 do. 1888	99.80	4. do. Mot. Oberu.	113.	5. do. Stab. 7374 stf. i. O.	111.80	3 1/2 do. do. XVII	101.40
3 1/2 do. 1903	90.50	3 1/2 do. 1895	99.80	8. do. Schp. Frth.	186.	5. do. Br. 72 stf. i. O. R.	108.	3 1/2 do. do. XVIII	102.30
3 1/2 do. 1904	90.50	3 1/2 do. 1898	99.80	0. do. Witten. St.	144.	3. do. Stab. 83 stf. i. O.	100.90	3 1/2 do. do. XX	100.60
3 1/2 do. 1905	90.50	3 1/2 do. 1900	100.30	5. do. Mehl- u. Br. H.	94.	3. do. 1-8 E. stf. i. O. Fr.	89.50	3 1/2 do. Pr. C. B. C. A. G. v. 90	100.90
3 1/2 do. 1906	90.50	3 1/2 do. 1900	101.10	6. do. Off. Ver. D.	118.50	3. do. v. 1885 stf. i. O.	87.80	3 1/2 do. do. von 1899	102.70
3 1/2 do. 1907	90.50	3 1/2 do. 1888	99.80	11. do. Pinsef. Nrn.	215.	3. do. 9 Em. stf. i. O.	87.80	3 1/2 do. do. 86, 89, 94	96.80
3 1/2 do. 1908	90.50	3 1/2 do. 1895	99.80	4. do. Pr. Stg. West.	111.50	3. do. (Eg. N.) stf. i. O.	100.50	3 1/2 do. do. 1896	96.80
3 1/2 do. 1909	90.50	3 1/2 do. 1898	99.80	4. do. Schst. V. Fulda	118.50	3. do. v. 1895 stf. i. O.	83.80	3 1/2 do. do. 1901	102.70
3 1/2 do. 1910	90.50	3 1/2 do. 1900	100.30	18. do. Siem. Glasind.	263.	3. do. 200er stf. i. O.	105.	3 1/2 do. do. 1903	102.60
3 1/2 do. 1911	90.50	3 1/2 do. 1900	101.10	0. do. Spinn. Lamp.	71.50	5. Prag-Dux. stf. i. O.	105.	3 1/2 do. Pr. C.-K.-O. v. 1901	104.50
3 1/2 do. 1912	90.50	3 1/2 do. 1888	99.80	3. do. Ettingen s. fl.	101.70	3. do. v. 96 stf. i. O.	83.50	3 1/2 do. do. von 1887 u. 1891	99.50
3 1/2 do. 1913	90.50	3 1/2 do. 1895	99.80	0. do. u. Bw. Gdp.	95.	3. do. v. 97 stf. i. O.	74.75	3 1/2 do. do. 1896	99.90
3 1/2 do. 1914	90.50	3 1/2 do. 1898	99.80	9. do. Nordd. Jute	85.	3. do. v. 91 stf. i. O.	75.20	3 1/2 do. Pr. Hp.-A.-B. abg.	100.10
3 1/2 do. 1915	90.50	3 1/2 do. 1900	100.30	0. do. Westd.	85.	3. do. v. 97 stf. i. O.	74.75	3 1/2 do. do. a. 80% abg.	93.70
3 1/2 do. 1916	90.50	3 1/2 do. 1900	101.10	8. do. Tk. Tb. Rg. abg.	104.50	4. Rudolf. stf. i. S. 5 fl.	100.50	3 1/2 do. do. a. 80% abg.	93.70
3 1/2 do. 1917	90.50	3 1/2 do. 1888	99.80	0. do. Richter	104.50	4. do. Salzrg. stf. i. O.	101.25	3 1/2 do. do. abg. Certific.	100.
3 1/2 do. 1918	90.50	3 1/2 do. 1895	99.80	5. do. Kölnier	116.	4. do. 400er stf. i. O.	101.25	3 1/2 do. Pr. H.-Vers.-A.-G.	100.
3 1/2 do. 1919	90.50	3 1/2 do. 1898	99.80	7. do. Straßburg	116.	5. Ung. Gal. stf. i. S. 5 fl.	112.	3 1/2 do. do. Pfdb.-B. Hyp. P.	103.
3 1/2 do. 1920	90.50	3 1/2 do. 1900	100.30	15. do. Verz. Elsb. Hilg.	241.	2. Ital. stg. 2500er Le	71.30	3 1/2 do. do. Kom.-Obl.	100.20
3 1/2 do. 1921	90.50	3 1/2 do. 1900	101.10	1. do. Zellst. Waldsh.	241.	2. do. 500er	102.	3 1/2 do. Pr. Ldsch. Centr.	103.
3 1/2 do. 1922	90.50	3 1/2 do. 1888	99.80	1. do. Ver. Dresd.	89.	4. do. Mittelmeer	102.	3 1/2 do. Rhein. Hyp.-B.	100.50
3 1/2 do. 1923	90.50	3 1/2 do. 1895	99.80	3. do. Ver. Dresd.	89.	4. do. 500er	102.	3 1/2 do. do. unk. b. 1907	101.90
3 1/2 do. 1924	90.50	3 1/2 do. 1898	99.80	3. do. Ver. Dresd.	89.	2. Liv. C. D. u. D/2	72.40	3 1/2 do. do. Ser. 60-82	97.90
3 1/2 do. 1925	90.50	3 1/2 do. 1900	100.30	3. do. Ver. Dresd.	89.	4. do. Sardin. Sek.	101.10	3 1/2 do. do. Communal	88.
3 1/2 do. 1926	90.50	3 1/2 do. 1900	101.10	3. do. Ver. Dresd.	89.	4. do. (500er)	101.10	3 1/2 do. S. B. C. 30/32, 34 u. 43	101.70
3 1/2 do. 1927	90.50	3 1/2 do. 1888	99.80	3. do. Ver. Dresd.	89.	4. do. Sicilian. v. 89 Gr.	100.60	3 1/2 do. do. bis inkl. S. 32	86.50
3 1/2 do. 1928	90.50	3 1/2 do. 1895	99.80	3. do. Ver. Dresd.	89.	4. do. do. kleine	100.70	3 1/2 do. W. B. C. A. Cöln S. I	101.20
3 1/2 do. 1929	90.50	3 1/2 do. 1898	99.80	3. do. Ver. Dresd.	89.	4. do. do. kleine	100.70	3 1/2 do. do. Serie II	101.20
3 1/2 do. 1930	90.50	3 1/2 do. 1900	100.30	3. do. Ver. Dresd.	89.	2. do. Süd-Ital. A.-H.	71.	3 1/2 do. do. V	102.
3 1/2 do. 1931	90.50	3 1/2 do. 1900	101.10	3. do. Ver. Dresd.	89.	2. do. Toscan. Central	116.30	3 1/2 do. do. VI	102.70
3 1/2 do. 1932	90.50	3 1/2 do. 1888	99.80	3. do. Ver. Dresd.	89.	5. do. Westsilian. v. 79 Fr	103.60	3 1/2 do. do. III	97.
3 1/2 do. 1933	90.50	3 1/2 do. 1895	99.80	3. do. Ver. Dresd.	89.	4. do. do. v. 80 Le	103.60	3 1/2 do. do. IV	99.
3 1/2 do. 1934	90.50	3 1/2 do. 1898	99.80	3. do. Ver. Dresd.	89.	4. do. do. v. 80 Le	103.60	3 1/2 do. W. H.-B. b. 1892	100.20
3 1/2 do. 1935	90.50	3 1/2 do. 1900	100.30	3. do. Ver. Dresd.	89.	4. do. do. v. 80 Le	103.60	3 1/2 do. do. unk. b. 1908	103.
3 1/2 do. 1936	90.50	3 1/2 do. 1900	101.10	3. do. Ver. Dresd.	89.	4. do. do. v. 80 Le	103.60	3 1/2 do. Württ. Hyp.-Bank	99.40
3 1/2 do. 1937	90.50	3 1/2 do. 1888	99.80	3. do. Ver. Dresd.	89.	4. do. do. v. 80 Le	103.60	3 1/2 do. do. Credit-Ver.	101.30
3 1/2 do. 1938	90.50	3 1/2 do. 1895	99.80	3. do. Ver. Dresd.	89.	4. do. do. v. 80 Le	103.60	3 1/2 do. do. Cred.-K.-U.	99.80
3 1/2 do. 1939	90.50	3 1/2 do. 1898	99.80	3. do. Ver. Dresd.	89.	4. do. do. v. 80 Le	103.60	3 1/2 do. do. unk. b. 1902	100.
3 1/2 do. 1940	90.50	3 1/2 do. 1900	100.30	3. do. Ver. Dresd.	89.	4. do. do. v. 80 Le	103.60	3 1/2 do. W. V.-B. S. 15-20	102.50
3 1/2 do. 1941	90.50	3 1/2 do. 1900	101.10	3. do. Ver. Dresd.	89.	4. do. do. v. 80 Le	103.60	3 1/2 do. do. S. IV-X (abg.)	99.
3 1/2 do. 1942	90.50	3 1/2 do. 1888	99.80	3. do. Ver. Dresd.	89.	4. do. do. v. 80 Le	103.60	3 1/2 do. do. Serie I u. II	99.
3 1/2 do. 1943	90.50	3 1/2 do. 1895	99.80	3. do. Ver. Dresd.	89.	4. do. do. v. 80 Le	103.60	3 1/2 do. Dän. L. H. u. W.-B.	91.
3 1/2 do. 1944	90.50	3 1/2 do. 1898	99.80	3. do. Ver. Dresd.	89.	4. do. do. v. 80 Le	103.60	3 1/2 do. Finn. Hyp.-Ver.	99.
3 1/2 do. 1945	90.50	3 1/2 do. 1900	100.30	3. do. Ver. Dresd.	89.	4. do. do. v. 80 Le	103.60	3 1/2 do. Ital. Nat.-Bk. stf. Le	103.20
3 1/2 do. 1946	90.50	3 1/2 do. 1900	101.10	3. do. Ver. Dresd.	89.	4. do. do. v. 80 Le	103.60	3 1/2 do. do. Allg. Im. v. 1899	100.50
3 1/2 do. 1947	90.50	3 1/2 do. 1888	99.80	3. do. Ver. Dresd.	89.	4. do. do. v. 80 Le	103.60	3 1/2 do. Norw. Hp.-B. v. 1887 Kr.	99.60
3 1/2 do. 1948	90.50	3 1/2 do. 1895	99.80	3. do. Ver. Dresd.	89.	4. do. do. v. 80 Le	103.60	3 1/2 do. Pest. E. V. Sp.-V. Kr.	99.
3 1/2 do. 1949	90.50	3 1/2 do. 1898	99.80	3. do. Ver. Dresd.	89.	4. do. do. v. 80 Le	103.60	3 1/2 do. P. U. C. B. stf. i. O. S. 2	99.
3 1/2 do. 1950	90.50	3 1/2 do. 1900	100.30	3. do. Ver. Dresd.	89.	4. do. do. v. 80 Le	103.60	3 1/2 do. Schw. R. H. B. v. 78	99.
3 1/2 do. 1951	90.50	3 1/2 do. 1900	101.10	3. do. Ver. Dresd.	89.	4. do. do. v. 80 Le	103.60	3 1/2 do. do. unk. b. 1904	99.
3 1/2 do. 1952	90.50	3 1/2 do. 1888	99.80	3. do. Ver. Dresd.	89.	4. do. do. v. 80 Le	103.60	3 1/2 do. Ungar. B.-Cr.-I. 5 fl.	99.
3 1/2 do. 1953	90.50	3 1/2 do. 1895	99.80	3. do. Ver. Dresd.	89.	4. do. do. v. 80 Le	103.60	3 1/2 do. do. steuerfrei	97.50
3 1/2 do. 1954	90.50	3 1/2 do. 1898	99.80	3. do. Ver. Dresd.	89.	4. do. do. v. 80 Le	103.60	3 1/2 do. U. L. C.-S. A. u. B. Kr.	97.50
3 1/2 do. 1955	90.50	3 1/2 do. 1900	100.30	3. do. Ver. Dresd.	89.	4. do. do. v. 80 Le	103.60	3 1/2 do. do. ex. A.-S. (A.-S.) fl.	96.
3 1/2 do. 1956	90.50	3 1/2 do. 1900	101.10	3. do. Ver. Dresd.	89.	4. do. do. v. 80 Le	103.60	3 1/2 do. do. (p. St. i. Mk.) Kr.	96.
3 1/2 do. 1957	90.50	3 1/2 do. 1888	99.80	3. do. Ver. Dresd.	89.	4. do. do. v. 80 Le	103.60	3 1/2 do. do. (p. St. i. Mk.) Fr.	96.
3 1/2 do. 1958	90.50	3 1/2 do. 1895	99.80	3. do. Ver. Dresd.	89.	4. do. do. v. 80 Le	103.60	3 1/2 do. do. (p. St. i. Mk.) Fr.	96.
3 1/2 do. 1959	90.50	3 1/2 do. 1898	99.80	3. do. Ver. Dresd.	89.	4. do. do. v. 80 Le	103.60	3 1/2 do. do. (p. St. i. Mk.) Fr.	96.
3 1/2 do. 1960	90.50	3 1/2 do. 1900	100.30	3. do. Ver. Dresd.	89.	4. do. do. v. 80 Le	103.60	3 1/2 do. do. (p. St. i. Mk.) Fr.	96.
3 1/2 do. 1961	90.50	3 1/2 do. 1900	101.10	3. do. Ver. Dresd.	89.	4. do. do. v. 80 Le	103.60	3 1/	

# Rüdersberg & Harf

9 Marktstraße 9

bieten die

größte Muster-Auswahl und billigsten Preise

in

## Engl. Tüll-Gardinen.

Restbestände bis zu 4 Fenstern  
im Preise bedeutend reducirt.

Reisemuster, ca. 150 Cmt. lang,  
per Stück 50 Pfg.

Wir bitten um Beachtung unserer Schaufenster.

**Kriegerverein**  
**Germania - Allemannia.**

**S. B.**  
Samstag, den 20. Februar d. J.,  
Abends 9 Uhr:  
**Haupt-General-Versammlung**  
im Vereinslokal.

**Tagesordnung:** 1. Jahresbericht des  
Präsidenten; 2. Geschäftsbericht des Kassiers;  
3. Wahl der Rechnungsprüfer; 4. Neuwahl  
des Vorstandes, des Ehrengerichtes, der Ver-  
trauensmänner und der Abgeordneten zum  
Kreis-Krieger-Verband Wiesbaden-Stadt;  
5. Sonstiges. F 422  
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein  
**Der Vorstand.**

Unter Garantie für reines Weindestillat.  
**Elsässer Cognac.**

genau nach der Charente-Methode  
aus gesunden, wegen ihrer Billigkeit  
sich hierzu vorzüglich eignenden Elsässer  
Landweinen gebrannt, ausgezeichnet  
vor Allem durch  
„Reinheit, Milde und Bouquet“.  
Die Analysen des chemischen u.  
amtlichen Untersuchungs-Amtes in  
Würzburg und die Analysen des  
Gerichts-Chemikers von Oberelsass,  
die im Original vorliegen, haben  
sich wiederholt bestätigt.  
Sie lauten auf: Vollständige Abwesen-  
heit von Fuselöl, Methylalkohol,  
Ammoniak, Kupfer, Blausäure oder  
anderen schädlichen Substanzen.  
Derselbe schreibt weiter: „Was die  
höheren Ester anbelangt, so haben  
die Cognacs dieselben qualitativen  
Reaktionen gegeben wie ein Cognac  
von französischer Abkunft. Insbesondere  
haben die Cognacs in allen ihren Bestand-  
theilen gleiche Resultate gegeben, wie  
solche, deren Ächt französis. Abkunft mit  
Sicherheit nachgewiesen ist.“  
1/4-Ltr.-Fl. Mk. 1.70, 1/2-Ltr.-Fl. 0.90  
\*\*\* „ „ 2.50 „ 1.10  
\*\*\*\* „ „ 3.50 „ 1.90  
Medicinal „ „ 3.50 „ 1.60  
Die Cognac-Destilliererei garantiert, dass der  
Medicinal-Cognac genau nach Vorschriften des  
deutschen Arzneibuches gebrannt ist. 396

**Wilh. Heiner Birck,**  
Ecke Adelheid- und Oranienstrasse.  
Spezialgeschäft für Spirituosen u. Weine.  
Bezirks-Telephon No. 216.

**Ballblumen,**  
töne Garnituren, bunte Madonnenblumen,  
Kunst-Blumengeschäft H. V. Santen,  
8. Mauritiusstraße 8.

### Kinderwagen — Kinderstühle — Sportwagen

kaufen Sie gut und billigst bei  
**H. Schweitzer,** Grossh. Luxemb. Hoflieferant,  
Grossf. Russ.  
Galanterie- und Spielwaren, 214  
13 Ellenbogengasse 13.  
Reparaturen in eigener Werkstätte.  
Aufziehen von Gummireifen. — Verdeckte, Räder,  
Gardinen, sowie alle Wagenthelle einzeln.

### Zucker- u. Brod-Abschlag

**Würfelzucker** per Pfd. 22 Pf., **Weißbrod** 39 Pf.  
**Gelb. Zucker** per Pfd. 21 Pf., **Schwarzbrod** 37 Pf.  
Täglich frische **Brotchen** 4 St. 10 Pf.  
**Marmeladen** und **Zweischennus**, um zu räumen, per Pfd. 20 Pf.  
**Kaffee**, trotz des hohen Aufschlags, garantiert rein, per Pfd. 60, 65, 90, 95, 100 Pf. u. höher.  
**Mehl** per Pfd. 13, 15, 17, 18 Pf. per Pfd.  
**ff. Kaiser-Ausgugelmehl** per Pfd. 20 und 22 Pf.  
**Gestr. Zweischen** per Pfd. 15, 18, 20 und 25 Pf.  
**ff. Katharinen-Kraumen** per Pfd. 40 Pf.  
**Gemischtes Obst** per Pfd. von 20 Pf. an.  
**Suppenmehl** per Pfd. 18, 22, 25, 30 und 36 Pf.  
**Sausmacher- u. Eiermehl** per Pfd. 26, 30, 36 und 40 Pf.  
**Paccaroni** in Packeten per Pfd. 35 Pf.  
**ff. dito** in la Portariesteuere per Pfd. 45 und 50 Pf.  
**dito** lose per Pfd. 33 Pf.

**Karl Kirchner,**  
Telephon 2165. — Westrißstraße, Ecke Heilmundstraße. 303

**la Braunschweiger Cervelat**  
Pfd. Mk. 1.10,  
**Göttinger Schwartemagen**  
Pfd. 80 Pf.,  
**Frankfurter 2 Stück** 25 Pf.,  
**Sardellen Pfd.** 95 Pf.  
offert alles gegen Rabattkarte im 386

**Altstadt-Consum,**  
31 Metzgergasse 31.  
**Gasglühstrümpfe „Auer“** 45 Pf.,  
do. „Bavaria“ 30 „  
do. **Cylinder** 20 „  
empfehlen 257  
**Richard Seyb,**  
Rheinstraße 32.

**Südfrüchte-Lager**  
**Schillerplatz 3, im Hofe rechts.**  
Früch angekommen: Prima süße Valencia,  
Reifna- und Blut-Orangen, Mandarinen,  
Citronen, Feigen, Ananas, Trauben,  
Datteln, Winter-Malta-Kartoffeln.  
**Karl Muth.**  
**Schönes weißes Kalbfleisch,**  
das Pfund zu 70, 80 u. 90 Pf. empfiehlt  
**J. Ulrich,** Friedrichstr. 11. Tel. 2020.

**Gelegenheitskauf!**  
Nur für die nächsten Tage!  
**Papageien**  
**Blaustirn. Amazone Bahia, fingerzahn,**  
Mk. 32.50.  
Käfige dazu von Mk. 7.— an,  
**Japan. Nöbchen** Mk. 4.50 pro Paar  
und Käfige in allergrösster Auswahl empfohlen  
**Scheibe & Co.,**  
Zoologisches Spezialgeschäft, Sämereien und  
Vogelfuttergrosshandlung.  
46 Friedrichstr. 46. nahe d. Kaserne.

**Rasirmesser u. Zubehör,**  
erstes Solinger Fabrikat, empfiehlt  
**P. Ullrich, Mauritiusstrasse 3.**  
Schleifen gut und billig.

Zu Familien-Festlichkeiten  
und Gesellschaften empfehle  
ich die beliebtesten  
**Bierfaß-Automaten**  
(5 Ltr. u. 10 Ltr. Inhalt)  
mit tiefen und aus-  
wärtigen Bier.  
**M. Ruhl,** Friedrichstraße  
10.  
Tel. 2888.

### Regen-Mäntel und Pelerinen,

bestes engl. Fabrikat, für Herren und Damen,  
von Mk. 7.— an,  
**Oeljacken,**  
mit und ohne Aermel, für Kutscher, Fuhrleute  
und Arbeiter, von Mk. 5.50 an,

**Gummischuhe,**  
bestes amerikan. u. deutsches Fabrikat,  
sowie leichte Petersburger zu Original-  
Fabrikpreisen empfiehlt 3215

**P. A. Stoss,**  
Taanusstrasse 2.

**L. Rettenmayer**  
Königlicher Hofspediteur  
Die Verpackungs-Abtheilung  
für Fracht- und Eilgüter

übernimmt Einzelsendungen: Porzellan,  
Glas, Hausrath, Bilder, Spiegel, Figuren,  
Lüstres, Kunstsachen, Klaviere, Instru-  
mente, Fahrräder, lebende Thiere etc.  
zu verpacken, zu versenden  
und zu versichern gegen  
Transportgefahr.  
Leihkisten für Pianos, Hunde und  
Fahrräder. 2671  
Büreau: 21 Rheinstrasse.

### Kinderwagen, Sportwagen, Kinderstühle,

große Auswahl im Lagerhaus, keine Ladenmiete.  
Kleiderische, Kinderpulte,  
Triumph-, Brillant-, Cos-  
mosstühle, praktische Haus-  
haltungsfächer, Schwämme,  
Fensterleder, Gänge, Bug-  
und Wischfächer, sämt-  
liche Scheuerartikel Sand-  
und Leinwand in jeder  
Größe billig. Billige Schürzen, sehr dauer-  
hafte Ausführung.  
Gummiräder werden aufgezogen.  
Auf Kinderwagen gebe ich 10% Rabatt, um  
zu räumen. Es lohnt sich, die Einkäufe hier  
zu machen. 369

**A. Alexi,**  
Saalgasse 10. Telephon 2658.  
85 Pf. Cabillon i. Ausicht, 40 u. 45 Pf.  
40 Pf. Große frische Schellfische 45 Pf.  
Telef. 125. **J. Schaab,** Grabenstr. 3.  
6 Pf. Große frische Rohschellfische.  
10 St. 50 Pf. 412  
Große Auswahl in Blutorangen, Gem. Obst.

## Pflege Dein Haar mit Capta-Cora!



## Deutscher Reichstag.

Die deutsche Kunst in St. Louis und die Sezession.  
Berlin, 16. Februar.

In der fortgesetzten Beratung des Etats des Innern, Position „Beteiligung des Reiches an der Weltausstellung in St. Louis“, führt

Abg. Singer (Soz.) aus: Hat Herr Spahn für das Zentrum gesprochen? Unvergessen ist doch noch die Ablehnung der 100 000 M. für Kunstzwecke durch das bayrische Zentrum. Warum hat die Sezession solchen Anhang im Volke gefunden? Weil sie das Volkstieben lehrte, wie es wirklich ist, auch Not und Leid. Das ist aber auch der Grund, weshalb hochvermögende Stellen der Sezession gegenüberstehen. Daß Herr von Berner nach Hamburg geschickt wurde, am der Jury beratend zur Seite zu stehen, was die Jury nicht ersehen hatte, mußte das Mißtrauen der Künstlerchaft verhärtet. Die Sezession ist ja aus lauterlichem Grunde als Kunstverein zu kennzeichnen; es liegt nahe, daß die maßgebende Stelle für die Auswahl der Gemälde für St. Louis sich beeinflussen läßt. Man kann die Kunst nicht reglementieren, man kann sie nicht einengen, man kann nicht, und wenn man noch so ideal veranlagt ist, bestimmen, daß eine bestimmte Kunstrichtung „die Kunst“ ist. Es gibt keine offizielle Kunst, und das Deutsche Reich hat die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Mittel der Gesamtheit nicht für eine einseitige Richtung verwendet werden. Auch hier ist der Ausdruck des persönlichen Regiments: „Meine“ Schauspieler, „meine“ Künstler. Es ist eben verblüffend gesprochen: Die ganze Richtung paßt uns nicht! Man ist ja schließlich etwas zur Befähigung gekommen und hat, nachdem die Sezession es abgelehnt hat, sich an der Jury in hoffnungsvoller Minderheit zu beteiligen, hervorragende sezessionistische Bilder aus den Museen für St. Louis ausgesucht; aber einen Markt schafft man für die deutsche Kunst dadurch nicht. Diese Debatte wird dem Staatssekretär es hoffentlich zum Bewußtsein bringen, daß die Reichsregierung von der Kunst die Hände zu lassen hat. Eine Regierung ist kein Kunstpatron. Der deutsche Künstlerbund in Weimar ist ja trotz der Mission des preussischen Kultusministers zustande gekommen. Wir fordern mit Dr. Spahn, daß nunmehr die öffentlichen Mittel gleichmäßig verwendet werden; sonst wird der Reichstag es überhaupt ablehnen, weitere Mittel für diese Zwecke zur Verfügung zu stellen. Die Art, mit der eine bestimmte offizielle Persönlichkeit gegen die Sezession aufgetreten ist, hindert nicht die Zustimmung des Volkes.

Abg. Henning (kons.) gibt zu, daß bei der Auswahl der Kunstobjekte für St. Louis nicht ganz korrekt verfahren sei. Redner tritt verschiedenen Bemerkungen Singers entgegen und sagt: Die Höhe der Kunst sei meist im wesentlichen mit Hilfe der Höfe erreicht. In der Be-

geisterung des Publikums für die Sezession sei übrigens schon eine Ernüchterung eingetreten. Einseitigkeit und übertriebener Individualismus seien die Kennzeichen der sezessionistischen Richtung.

Staatssekretär v. Posadowsky sagt: Ich kann für mich persönlich erklären, daß niemand so fühlt wie ich dem Streite der Kunstrichtungen gegenüberstehe. Was entschieden abstoßend wirkt, ist vielleicht ebenso schlimm als hohle Konvention. Die Sezession scheint mir schon manche Extravaganzen abgehoben zu haben, auch die Alten haben von der Sezession gelernt. Die strengen Sezessionisten sagen, die anderen könnten nicht sehen, die anderen sagen, die Sezessionisten könnten nicht malen. Die Sezession will keine Schule, sondern nur Individualität gelten lassen. Die Sezession ist im Prinzip nicht von St. Louis ausgeschlossen. Der verfügbare Raum sollte nicht nach der Elle gemessen verteilt werden. Man sollte zuerst die Güte der Bilder allein ausschlaggebend sein lassen. Die lokalen Kunstgenossenschaften wehrten sich aber dagegen. Den lokalen Komitees wurde anheim gegeben, sezessionistische Bilder im Prinzip nicht zurückzuweisen. Trotzdem kam es zum offenen Bruch, auch nachdem eine Zentraljury eingesetzt war, von sechs Künstlern der alten und sechs der neuen Richtung. Warum unterwarfen sich die Sezessionisten nicht dieser Jury? Nicht, weil man fürchtete, majorisiert zu werden, sondern weil man die Alten überhaupt nicht richten lassen wollte. War St. Louis der Ort, diesen Kampf der Geister auszutragen? Hatte die Reichsregierung Veranlassung, einzugreifen? Die Sezessionisten wollen nicht das gleiche Stimmrecht aller, wie in der alten Kunstgenossenschaft, sie wollen mehr. Das Deutsche Reich muß draußen einheitlich auftreten. Es wäre nicht richtig gewesen, eine Anzahl Säle der einen und eine Anzahl der anderen Richtung zu geben. Diese Sezessionisten konnten ausstellen, ohne Furcht, majorisiert zu werden. Unter den verbündeten Regierungen herrschten freilich verschiedene Meinungen, aber bei der Kürze der Zeit war es nicht möglich, etwas an der Sache zu ändern. Die Sezession ist nicht ausgeschlossen, sie hat sich selbst ausgeschlossen.

Abg. Graf Oriola (nat.-lib.): Die Stellungnahme der Regierungen in der Kunstfrage ist eine sehr unglückliche. Die Sezession hat unserer Kunst neue Ziele gezeigt. Liebermann ist ein großer Künstler, und der Franzose Manet war ein Vorbild für die deutsche Kunst. Niemand würde er noch so hoch im Reiche, kann der Kunst abgeben, andere Wege einzuschlagen. Die Kunst soll frei sein, sie darf aber nicht frech werden, effer Sinnlichkeit dienen, die Autorität untergraben und dem Volke seine Ideale nehmen. Redner spricht der Kunstgenossenschaft die Befähigung ab, Ausstellungen zu arrangieren, und protestiert besonders gegen die Äußerungen Anton von Berners über die Sezessionisten. Die Sezessionisten hätten nicht das Vertrauen gehabt, daß bei einer von

der Kunstgenossenschaft veranstalteten Ausstellung die moderne Richtung angemessen zur Geltung komme. Die Kunstausstellung in St. Louis sei eine Blamage und dafür seien die Berliner Section der Kunstgenossenschaft und Anton von Berner verantwortlich zu machen. Redner schließt, der Reichstag könne der Regierung künftig keine Mittel mehr bewilligen, wenn sie zur Förderung einseitiger Ausrichtung verwendet würden. Auch die Kunstindustrie sei in Mitleidenschaft gezogen.

Gehheimrat Richter, seinerzeit Reichskommissar für die Pariser Weltausstellung, verteidigt sein Verfahren bei der damaligen Ausstellung gegen die Angriffe, die der Vorredner im Verlauf seiner Rede ausgesprochen hat. Abg. Müller-Meinigen (freis. Volksp.) bezeichnet die heutige Erklärung des Staatssekretärs Grafen Posadowsky als eine sehr gequälte. Graf Posadowsky sei der reine Prügelflahe.

Vizepräsident Graf Stolberg ermahnt, solche Ausdrücke zu vermeiden.

Abg. Müller (fortfahrend): Graf Posadowsky sei, wie sonst auch vielfach, auch in dieser Sache das arme Opferlamme (Heiterkeit). Die schände Behandlung des Künstlerbundes sei zurückzuführen auf die Antiföderation der Kabinettsregierung. Hervorragende Künstler seien wie Schuljungen behandelt worden. Ein Mann könne nun einmal nicht alles, er könne nicht überall sein. „Sie volo, sic jubeo“ durchsetzen. Nur ein Banane erler Güte könne behaupten, Thoma, Stud und Böcklin trügen nicht zur Veredelung der Kunst bei. Redner erwähnt das Verhalten des Reichskanzlers gegenüber dem Künstlerbund und kritisiert scharf die bekannte Kundrede des Kaisers. Solche Kabinettspolitik trage nicht zur Beseitigung der Reichsverdrossenheit bei, von der erfreulicherweise in Bayern nur noch in den schwärzesten Gegenden etwas zu merken sei. (Widerstand im Zentrum.) Man spreche jetzt von Hofästhetik. Was leiste sie denn? Sie habe nur hohle Demonstrationsornamente geschaffen. Wer halte denn den ornamentalen Marmorsteinbruch vor dem Brandenburger Tore (Kaiser und Kaiserin Friedrich-Denkmal) überhaupt noch für künstlerisch und für diskutabel? Von dieser ganzen verkehrten Stellungnahme hätten nur ausländische Künstler Vorteil. Die Geschichte zeige, daß die Kunst hinweggehe über Könige und Kaiser. (Lebhafter Beifall.)

Staatssekretär Graf Posadowsky erklärt, die Kunst gehöre nicht zur Zuständigkeit der verbündeten Regierungen. Die Rede Müllers sehe nur in ganz losem Zusammenhang mit dem Got. Der Staatssekretär widerlegt verschiedene Behauptungen des Vorredners und hält im übrigen seine Ausführungen aufrecht.

Abg. v. Kardorff (Reichsp.) führt aus, auch seine Partei stimme mit den übrigen Parteien darin überein, daß das Vorgehen der Regierung zu bedauern sei. Was habe denn die offizielle Kunst bisher in Berlin geleistet?

## Freibank.

Donnerstag, morgens 8 Uhr, minderwertiges Fleisch eines Bullen (40 Pf.), eines Ochsen u. eines opol. Schweines (30 Pf.) Wiederverkäufern (Fleischhändler, Metzger, Wurstbereiter, Wirten u. Kohlhändler) ist der Erwerb von Freibankfleisch verboten. Stadt. Schlachthof-Verwaltung.

Eine grosse Anzahl zurückgesetzter Corsets, Kinderleibchen und Unterröcke werden enorm billig ausverkauft.

**J. Reutlinger,**  
vorm. S. Winter Nachfolger,  
Webergasse 16. 406

**Vollfetter Edamerkäse 75 Pf.**  
pro Pfd. bei ganzer Angel.

**C. F. W. Schwanke Nachf.,**  
Schwalbacherstr. 43, gegenüb. der Wellrigstr.  
Telefon 414.

Schweineköpfe, Ohren, Rüssel, Dindbeine, Hühner, frisch u. gefalzen, pro Pfd. 40, 50 und 60 Pf., empfiehlt **J. Ulrich,** Friedrichstraße 11.

## Volksvorstellung im Agl. Theater.

Diejenigen Vereine und Schulen, welche Billets zu der am **Samstag, den 21. Februar, Nachmittags 2 1/2 Uhr,** stattfindenden Volks- und Schüler-Vorstellung wünschen, wollen dieselben **Donnerstag, den 18. Februar, Abends 6 1/2—7 1/2 Uhr,** in der Turnhalle der Bleichstraße-Schule abholen lassen.

Der Einzelverkauf der Billets findet am **Freitag, Abends 6 1/2—8 Uhr,** für die Plätze des Amphitheaters, III. Rang, II. Rang und Parterre, für die anderen Plätze **Samstag, Abends 6 1/2—8 Uhr,** in der Turnhalle der Bleichstraße-Schule, und der des eventl. Restes Sonntag, Vormittags, an der Kasse des Königl. Theaters statt. F 226

## Der Volksbildungs-Verein zu Wiesbaden.

**Deutsche Gesellschaft für Ethische Kultur.**  
Abtheilung Wiesbaden.

**V. Vortrag**  
Donnerstag, den 18. Febr., Abends 8 Uhr,  
im grossen Saale der  
**Loge Plato, Friedrichstrasse 27.**

Thema: **Das Problem der Ehe.**  
Gehalten von Prediger **Weiler** aus Wiesbaden.  
Abonnementskarten sind am Eingang vorzulegen. Für Mitglieder gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte 50 Pf. Eintritt, für Nichtmitglieder 75 Pf.

**Nachversammlung** im Gartenhaus des Promenade-Hotels, Wilhelmstrasse 24. F 486

**Königl. Theater.**  
Zwei Acte 1. Parquet, **Abon. 4, 5, Reihe,**  
sind eingetretener Trancer wegen bis Ende des Abonnements zu vergeben Friedrichstraße 30a. 1.

## Wiesbadener Frauen-Verein.

Der Laden des Frauen-Vereins, Neugasse 9, empfiehlt fein Lager fertiger Wäsche, handgestrickter Strümpfe, Mäde, Jäckchen etc. Nicht Vorräthiges wird in kürzester Zeit und bei billiger Berechnung angefertigt. F 208

**Suppen-Anstalt** des Frauen-Vereins, Steingasse 9, geöffnet an Wochentagen für Kaffee von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends, für Mittagessen von 11 1/2 Uhr bis 1 Uhr.



Bestes Mittel zum Vertilgen der **Matten und Mäuse.**  
Zu haben bei **Apotheker Otto Siebert, Drogerie, Marktstraße 9.** 349

## In der Heils-Armee,

**Frankenstraße 13, Hof Part.,**  
am **Donnerstag, 18. Febr., Abends 8 1/2 Uhr.**  
**Große Soldaten-Einreichung**  
unter der **Blut- und Feuerfahne,**  
geleitet vom Chef der Subdivision,  
Jebermann freundlich eingeladen.

**Cocosläufer in allen Breiten**  
für **Corridore, Stiegenhäuser**  
sehr zu empfehlen.

**Cocosmatten** in allen Grössen  
vorräthig,  
**Linoleum, Velour, Haargarn,**  
**Läufer** in allen Qualitäten  
empfehlen 2726

**J. & F. Suth, Wiesbaden,**  
Delaspeestrasse, Ecke Museumstrasse.

## Limburger Käse 29 Pf.

pro Pfd. im Stein, vorzügl. weichschmellige Ware.

**C. F. W. Schwanke Nachf.,**  
Schwalbacherstr. 43, gegenüb. d. Wellrigstr.  
Telefon 414.

## Fritz Meinecke,

Sattlerei u. Treibriemengeschäft.  
**Telefon 2805.**

## Fremden-Verzeichnis vom 16. Februar 1904.

- Banischer Hof. Colnen, Kfm., Elberfeld.
- Lavey-Hotel. Schamberg, Kfm., Frankfurt.
- Sanatorium Dr. Schütz. Lauer, Fr., Frankfurt. — Bergmann-Schuster, Fr., Frankfurt.
- Schwainberg. Knobling, Kfm., Würzburg. — Schäfer, Kfm., Worms. — Wehle, Kfm., Dresden. — Saul, Kfm., Lehe. — Berg, Kfm., Köln. — Eich, Kfm., Wamsdorf. — Schmidt, 2 Hrn., Steinbrecht.
- Tanzhäuser. Tschirsch, Landmesser, Kassel. — Schoy, Cand. math., Heidelberg. — Pfirksties, Stud. med., Heidelberg. — Nowosad, Kfm., Dresden. — Krick, Kfm., Darmstadt. — Kurnagai, Cand. chem., Marburg. — Kampfrath, Kfm. m. Fr., Köln-Deutz.
- Tannus-Hotel. Laage, Landrichter, Konitz. — Grüning, Kfm., Aachen. — Stahl, Ingen. m. Fr., Frankfurt. — Koelle, Ingen., Dr., Frankfurt. — Lehmann, Fr. Rent., Hannover. — von Kottenborn, Leut., Homburg. — Siegen, Kfm., Zulpich.
- Greeven, Kfm., Krefeld. — Hauße, Kfm., Dresden. — Berg-hausen, Ingen., Köln. — Liesmann, Privatdozent, Dr., Gießen. — Allen, Kfm., Neu-Seeland. — Rapperport, Kfm., Berlin. — v. Bloitznit, Major, Brandenburg. — Heumann, Kfm., Köln. — Salvi, Fr., Opernsängerin, Mainz. — Wen-borne, Kfm., Mülheim. — Döpper, Kfm. m. Fr., Düsseldorf.
- Union. Schmidt, Kfm., Darmstadt. — Biehl, Fr., Frankfurt. — Appel, Niederlanken. — Paul, Fr., Lauterecken.
- Hotel Viktoria. Truc, Bremen. — Kessel, Fr., Köln. — Kessel, Fr., Köln. — Schönstedt, Fabr. m. Fr., Duisburg. — von Kaudell, Offiz., Deutz. — Kessel, Direkt., Köln.
- Vogel. Rosweg, Kfm., Stralburg. — Rosenberg, Kfm., Berlin. — Johns, Kfm., Dresden. — Vulpus, Fr., Leipzig. — Hein-riehs, Ingen., Bremen. — Dillinger, Kfm., Köln.
- Weins. Weber, Redakteur, Luxemburg. — Heddig, Cand. ing., Könnigsberg. — Hymmen, Kfm., Bernkastel. — Beltze, Kfm., Frankfurt. — Reddig, Stud., Darmstadt.
- Wilhelms. Klein, Rent., Köln. — Frhr. v. Oldershausen, Ritt-meister u. Esk.-Chef, Wandsbeck.

### In Privathäusern.

- Villa Columbia. Strauß, Fr., Oberst m. T., Mainz.
- Pension Credé. Credé, Leut., Oranienstein.
- Evangel. Hospiz. Kipp, Dr. phil., Berlin. — Overdyck, Major, Danzig.
- Pension Kordina. Henney, m. Fr., Haag.
- Luisenstraße 12. Oppenheimer, Fr. Lehrerin, Würzburg. — Roos, Leut., Nürnberg. — Wachter, m. Fam., Hanau.
- Pension Mühlenbruch. Ellenberger, Fr., Hanau.
- Pension Roma. Doyer, Fr., Deventer. — Doyer, See-Offizier, Deventer.
- Pension Simson. Fränkel, Kfm., Rußland.
- Tannusstraße 9, 1. Brasse, Fabrikant, Dortmund.
- Pension Winter. Bernhardt, Fabrikdirektor m. Fr., Lübeck.

Beim Anblick der meisten ihrer Denkmäler überfalle einen ein gewisses Angeständnis. Würde Berlin verschüttet, so würde man die Siegesallee kaum der Ausgrabung wert halten. (Weiterleit.) Der Künstler soll schaffen ohne Rücksicht auf die Gunst des Volkes oder höherer Kreise.

Abg. Dove (freif. Ver.) sagt, auch die freisinnige Vereinigung wolle den Kasarismus bekämpfen, der sich auf dem Gebiete der Kunst geltend mache.

Abg. Hirsch (Zentr.) führt aus, das Zentrum habe seine Ansichten über die Grenzen der Kunst, die es bei der Beratung der lex Heinze ausgesprochen habe, nicht geändert. Im Falle St. Louis handle es sich aber darum, Gerechtigkeit walten zu lassen.

An der weiteren Debatte beteiligen sich Südekum, Geheimrat Richter und Geheimrat Paulsen. Letzterer erklärt, von einem Auftrage, den der preussische Kultusminister in der Kunstfrage am Weimarer Hofe ausrichten sollte, wisse er nichts. Schließlich wird die Position, betreffend St. Louis, genehmigt.

Morgen Fortsetzung des Etats und dritte Beratung der Reichsschuldenordnung. — Schluß 6 1/4 Uhr.

hd. Berlin, 16. Februar. In der Budgetkommission des Reichstages entspann sich heute eine längere Debatte über die

Spalierbildung anlässlich der Wiesbadener Kaiser-Begegnung.

Berichterstatter Abg. v. Glern (kons.) rügte die Verwendung von Truppen zur Spalierbildung; ebenso der Korreferent Müller-Kulda (Zentr.), der empfahl, diese Aufgabe den Kriegervereinen zu überlassen. Abg. von Staudy (kons.) verteidigte die Heranziehung des Alexander-Regiments zur Spalierbildung; dem Jaren sein Regiment vorzuführen, sei eine Pflicht politischer Höflichkeit gewesen. Abg. Dr. Müller-Sagan (freif. Volksp.) bemerkte, bedenklich sei es doch, Mannschaften der Ausbildung so lange zu entziehen, wie die 8. Fusaren, die von Paderborn zu Pferde nach Wiesbaden zur Spalierbildung gezogen seien. Kriegsminister v. Einem widersprach dieser Auffassung; die Fusaren hätten jedenfalls unterwegs Feldübungen geübt; die Truppenentfaltung bei Fürstbesuchen sei ein Akt politischer Höflichkeit, für den die Heeresverwaltung nicht verantwortlich sei. — Bei dem Kapitel „Unterhaltung der Geschütze“ machte der Kriegsminister authentische Angaben über die Rohmaterialaufschüsse. Es ist daraus zu entnehmen, daß die Regierung nach eingehenden Versuchen des Ehrhardt'schen Modells, sowie des Krupp'schen ein Kompromiß-Modell dieser beiden, welches beider Vorzüge vereinigt, hat herzustellen lassen, das sich vorzüglich bewährt habe und wahrscheinlich auch in der Armee zur Einführung gelangen werde. Die Dänemark-Zulagen für höhere Militärbeamte wurden abgelehnt.

### Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berg-Stat. — Handels-Stat. — Langweilige Debatten. Berlin, 16. Februar.

Die Abgeordneten berieten den Bergetat bei Kapitel „Betriebskosten der Bergwerke“ weiter und den Antrag Hirsch über die Revision des Berggesetzes.

Abg. Stoeckel (Zentr.) bedauert das Erkalten des ehemaligen patriarchalischen Verhältnisses zwischen Arbeitgebern und den Arbeitern. Eine richtige Sozialpolitik müsse zwischen beiden versöhnend vermitteln.

Abg. Korfanty (Pole) hält darauf seine erste Rede und greift die gestrigen Worte des nationalliberalen Abg. Vohly scharf an. Um die Tribüne sammelt sich zunächst eine große Anzahl Abgeordneter. Das Interesse erlahmt aber, als Redner zu langwierigen sachlichen Auseinandersetzungen übergeht. Abg. Vohly habe die Unzufriedenheit unter den Arbeitern abgegriffen. Er solle nur nach Oberschlesien gehen, und dann über die Stimmung der Arbeiterkreise sprechen. Abg. Korfanty schildert die traurigen Arbeiterverhältnisse in Oberschlesien und behauptet, in Oberschlesien bestehe eine Beamtenkorruption sondersgleichen.

Handelsminister Müller erwidert, Abg. Korfanty habe ihn enttäuscht. Er habe Großes von ihm erwartet und Kleines gefunden. Wenn Abg. Korfanty von Beamtenkorruption sprach, es aber ablehnte, Namen zu nennen, so sei das etwas, was er parlamentarisch nicht bezeichnen könne. Im gewöhnlichen Leben nenne man das Verleumdung. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Ledner (freifons.) erklärt sich gegen den Antrag des Abg. Hirsch, weil kein Grund vorhanden sei, mit dem bisherigen Wahlmodus der Knappschafftsältesten zu brechen.

An der weiteren Debatte beteiligen sich die Abgg. Bruns (Zentr.), Hirsch (nat.-lib.) und Heiß (Zentr.), worauf die allgemeine Besprechung geschlossen wird.

In persönlichen Bemerkungen bedauert Abg. Vohly (nat.-lib.), nun nicht auf die unqualifizierten verleumderischen Ausführungen des Abg. Korfanty antworten zu können.

Vizepräsident Krause ruft den Redner wegen des Wortes verleumderisch zur Ordnung.

Redner tritt entschieden für die schlesischen Bergwerksbesitzer ein und bemerkt, er kenne keinen parlamentarischen Ausdruck, um Korfanty's unbegründeten Angriffe gegen sie zu kennzeichnen. Ihn beschleiche gegenüber solchen Dingen ein Gefühl des Ecks, und er hoffe, das Haus und ganz Oberschlesien werde dieses Gefühl teilen.

Abg. Korfanty entgegnet, er habe erwartet, der Minister werde den Grund einsehen, weshalb er die schuldigen Beamten nicht nenne, und er wisse die Insinuation der Verleumdung zurück. Wenn eine solche ihm außerhalb des Hauses gemacht würde, würde er wissen, sich Genugtuung zu verschaffen. (Lachen rechts.)

Der Antrag des Abg. Hirsch wird sodann abgelehnt. Die Beratung des Restes des Berggesetzes wird ohne wesentliche weitere Debatte erledigt.

Präsident Aröcher erklärt, er habe erfahren, daß der Minister einen scharfen Ausdruck in bezug auf den Abg. Korfanty gebraucht habe, und er müsse sagen, daß, wenn ein Mitglied dieses Hauses dies gegenüber einem Mitgliede des Ministeriums getan haben würde, er dies gerügt hätte.

Das Haus tritt sodann in die Beratung des Handels- etats ein.

Abg. Hirsch (kons.) dankt für die staatliche Förderung der Baugewerkschulen.

Handelsminister Müller entgegnet, es bleibe trotz der erzielten Vorteile noch viel an der Ausgestaltung und Vermehrung zu tun übrig.

Abg. Brunn (freifons.) bittet, angesichts der geplanten Verstaatlichung der Eichungsämter die Gemeinden dadurch in den Einnahmen nicht zu schädigen.

Handelsminister Müller gibt zu, daß einzelne Gemeinden durch die Verstaatlichung geschädigt würden, kann aber nicht anerkennen, daß ihnen ein Entschädigungsanspruch zustehe. Keineswegs könne ohne den Finanzminister hier etwas geschehen. So weit sei man aber noch nicht, da das ganze Gesetz noch in Vorbereitung sei.

Das Haus verlagert die Weiterberatung sodann auf morgen 11 Uhr. — Schluß 4 1/2 Uhr.

hd. Berlin, 16. Februar. Zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der in Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter und der gering besoldeten Beamten werden vom Abgeordnetenhaus 15 Millionen Mark gefordert.

hd. Berlin, 17. Februar. Eine Vorlage über den Bau des masurenischen Schiffsahrts-Kanals wird noch in dieser Tagung an das Preussische Abgeordnetenhaus gelangen. Bis vor kurzem bestand bei der Regierung lebhafteste Abneigung, die wasserwirtschaftliche Vorlage mit diesem Kanalplane zu beipaten. Als Vorbedingung war verlangt worden, daß sämtliche beteiligten Kreise in Preußen dem Plane zustimmten. Das ist durch den letzten Beschluß der ostpreussischen Landwirtschaftskammer geschehen. Die technischen Vorarbeiten sind im Ministerium der öffentlichen Arbeiten bereits erledigt.

# Brillanten,

# Gold-, Silberwaaren und Uhren.

Grosse Auswahl. Sehr billige Preise.

Eigene Werkstätte. Telefon No. 3143.

## Fritz Lehmann, Juwelier, Langgasse 3.

Kein Laden.

1. Etage.

Kein Laden.

**Dr. med. Hezel,**  
Grosse Burgstrasse 13, 2.  
Fernsprecher 2812.

Zum Anlegen u. Instandhalten von Herrschaftsgärten, sowie Schneiden der Obstbäume und Weinstöcke empfiehlt sich Fritz Schmitt, Gärtner, Steingasse 29, 1 (bisher lange Zeit Herrschaftsgärtner im Rheingau auf groß. Obholungen).

Reparaturen an Schreibmaschinen und Grammophon prompt und billig.  
Adolf Rumpf, Mechaniker, Saalstraße 16.

**Königliches Theater.**  
Im D-Abonnement ein guter Vorderplatz. 1. Rang, sofort abau. Grfr. im Tagbl.-Verl. Kf

Welche edelndenkende Persönlichkeit (Herr oder Dame) giebt einem gebildeten Herrn durch ein Darlehen die Möglichkeit, sich an einem lukrativen Geschäft zu beteiligen und sich dadurch eine Existenz zu gründen? Rückzahlung nach Vereinbarung. Sindender würde sich nach jeder Richtung hin erkenntlich zeigen.  
Geschäftliche Nachricht unter Chiffre U. 749 an den Tagbl.-Verlag.

**Volksmaskenball?**  
Muß man bei dem Volksmaskenball . o . m . u heißen, um einen Preis zu bekommen?  
Ein Kenner.

**Herrschastshaus**  
von schöner Bauart, hocheleganter innerer Einrichtung, in erster Lage Wiesbadens befindlich, 4-stöckig, mit vier Wohnräumen, 4 Zimmer, Küche, Bad etc., ist billigst bei Anzahlung von 20,000 Mk. zu verkaufen. Sichere u. gute Capitalanlage. Offerten bitte zu richten unter A. 751 an den Tagbl.-Verlag.

**Hübsches neues Haus**  
im südlichen Stadtteil, nahe der Moritzstr. gelegen, 4-stöckig, mit je 2 schönen u. geräumigen Wohnungen, 4 Zim., Bad, Küche etc. in jeder Etage, ist für den Preis von 110,000 Mk. bei einer Anzahlung von 10-12,000 Mk. zu verkaufen. 2 Läden können noch geschaffen werden. Offerten unter M. W. 44 hauptpostlagernd hier zu richten.

Schönes Haus, neu u. rentab., in der Vorstr., für 85,000 Mk., mit 5000 Mk. Anzahlung, zu verk. (Kleine Wohn.) P. G. Rück, Rheinbahnstr. 2.

**Neuer eleganter Herrschaftslandauer,**  
1 Landauett, 1 engl. Dogcart mit Geschirr, leichtes Halbverdeck ohne Bod., zum Selbstfahren, Lauschwagen, gut erhaltenes Coupé, ein Landauer, verschiedene neue silberpl. Ein- und Zweispänner-Kummetgeschirre, sowie ganz platirte nickel. Federbrustblatt-Geschirre von Mk. 125.— an, billigst zu verkaufen.  
Aug. Kilbinger, Gießen. F 53  
Telephon 276.

**Karren-Fuhrwerk** sofort zu verkaufen Rheinstraße 61. Post.

**Holzwohle und Stroh** abzugeben.  
G. Haisch Nachfolger, Marktstraße 24.

**Sonnenberg,** Nambacherstraße 19, ist eine Kuh mit Kalb zu verkaufen.

**Grundstück, eingegännt,** Distr. Heberhoben, 66 Aha., ganz o. getheilt, zu verpachten. Oben u. unten Beso. Karl Kneffel, Reugasse 17.

**Herr** sucht möbl. Zimmer, ungen. und mögl. separat. Post. bevorzugt. Offerten mit Preisangabe unter P. 751 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

**Schönes weibl. Modell,** groß, kräftig, jung. Offerten unter H. 744 an den Tagbl.-Verlag.

Wir suchen per gleich od. später tüchtige brandesundige Verkäuferinnen für die Galanterie- u. Papierwaren-Abteilung.  
S. Stumenthal & Co.,  
Kirchgasse 46.

Gesucht zum 1. März ein **Mädchen** mit guten Zeugnissen. Bäder außerhalb. Rheinstraße 88, 1.

**Mädchen,** welches in der Hausarbeit bewandt, sucht Stellung in besserer Familie behufs Erlernung des Kochens. Lohn wird nicht beantragt. Anfragen unter N. 746 an den Tagbl.-Verlag.

**Junger Mann** mit guten Kenntnissen i. d. Buchführung u. anderen kaufm. Arbeiten sucht Stellung. Gehaltsansprüche mäßig. Gest. Anfragen erb. unter N. 747 an den Tagbl.-Verlag.

Wir suchen per sofort einen **jüngeren Buchhalter** mit schöner Handschrift. Nur Solche mit Ja Zeugnissen wollen sich melden.  
S. Stumenthal & Co.,  
Kirchgasse 46.

Ein **Geldbeutel** mit Inhalt am Dienstag in der Kapellenstraße verloren. Abzugeben gegen Belohnung auf dem Hundsbureau Friedrichstraße.

**Goldene Damen-Uhr** Dienstag, den 16. Februar, 11 und 12 auf dem Wege von Weidenstraße 18 Markt verl. G. gute Bel. abzug. Weidenstr. 7, 8.

**10 Mark Belohnung**  
dem Wiederbringer des Rattenpörschers „Schwan“, dunkelgelb, langhaarig, Bauch weiß, Gesicht fleckhaarig, Seerobbenstraße 30, Post.

**B. L. Anonymus.** Brief, Chiffre mit Anfangsbuchstaben und Hausnummer, liegt hauptpostlagernd bis Montag.

**Trauer-Hüte, Schleier, Flore, Handschuhe, Broschen, Crèpes** etc., stets größt. Lager.

**Gerstel & Israel,**  
Langg. 83, P. u. L. Tel. 2116.



### Danksgiving.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Ableben unserer lieben Mutter,  
**Frau Eleonore Suhr, wwe.,**  
jagen innigsten Dank.  
Die trauernden Hinterbliebenen.